# Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis monatlich 18,00 Mk. ausschl. Zustellungsgebühr. — Durch die Post bezogen 21 Mark einschliesl. Bestell- und Bezugsgeld. — Einzelnummer 1 Mark.

Geschäftshaus: Kleine Ritterstr. 3.

## Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Anzeigenpreis: Für den achtgespaltenen Millimeterraum 1 Mk., im Reklameteil 6,00 Mk., für Ziffernanzeigen u. Nachweisungen entsprechender Aufschlag. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Annahme: 10 Uhr vormittags.
Postscheckkonto: Leipzig 39070.
Fernruf: Redaktion 324, Geschäftsstelle 466.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger E. V., Kreis Mitteldeutschland.

Mit der wöchentlich 2maligen Beilage „Amtsblatt der Stadt Merseburg" und „Amtsblatt für den Kreis Merseburg", der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage „Am häuslichen Herd" und der gratislos erscheinenden Beilage „Der Chronist von Merseburg"

Nr. 115. Mittwoch den 17. Mai 1922 48. Jahrg.


## Das Reich und die Finanznot der Gemeinden.

Von Oberbürgermeister Dr. Külz, M. d. R.

Die nachstehenden Darlegungen des sachverständigen Oberbürgermeisters von Zittau gewinnen angesichts des augenblicklich gerade in Aachen tagenden Deutschen Städtetages besondere Bedeutung.
Die Schriftltg.

Der Reichsfinanzminister hat in der Würzburger Finanzkonferenz die Finanznot der Gemeinden zum Gegenstand kurzer Erörterungen gemacht und hat dort unumwunden zugeben müssen, daß die Gemeinden erst im Laufe dieses Sommers erfahren werden, mit welchen Beträgen an Einkommen- und Körperschaftssteuer sie für das Jahr 1920/21 endgültig zu rechnen haben. Hierin liegt eben das Schwergewicht des finanziellen Elends der Gemeinden. Nichts untergräbt die wirtschaftliche Moral so sehr, als die Ungewißheit über die eigenen Einnahmen. Eine verantwortliche Finanzpolitik ist auf einer solchen schwankenden Grundlage für die Gemeinden überhaupt nicht denkbar, und deshalb stellt sich ganz naturgemäß in manchen Gemeinden eine Desperadopolitik in finanzieller Beziehung ein. Ein Weiteres kommt hinzu. Die Gemeinden erhalten vom Reiche die ihnen für das Jahr 1920 zustehenden Beträge erst zu einer Zeit, zu der das Geld nur noch einen Bruchteil des Wertes besitzt, den es hatte, als es den Gemeinden rechtlich zustand und tatsächlich von ihnen gebraucht wurde. Diese Zustände waren und sind durchaus nicht eine unabänderliche Notwendigkeit, und niemand anders als das Reich ist schuld daran, daß sie so lange ohne Abstellung bleiben. Es fehlt eben der Reichsregierung und auch sehr vielen Abgeordneten im Reichstage noch vollkommen die Erkenntnis, daß die Gemeindefinanzen durch die Steuergesetzgebung des Reiches zu einem Bestandteile der Reichsfinanzen geworden sind, und daß es Pflicht des Reiches ist, den Gemeinden die Mittel zur Verfügung zu stellen für alle Aufgaben, die die Gesetzgebung des Reiches mittelbar oder unmittelbar den Gemeinden zuweist. Das Landessteuergesetz hat ja den Grundsatz aufgestellt, daß das Reich bei Überweisung neuer Aufgaben den Gemeinden auch die Mittel zu deren Erfüllung mit überweisen muß. In der Praxis der Gesetzgebung aber wird diese gesetzliche Vorschrift nur mangelhaft und illoyal erfüllt. Bei der Erhöhung der Bezüge der Sozialrentner sind den Gemeinden ganz ungeheure Lasten auferlegt worden, ohne die Möglichkeit eigener Mittelbeschaffung; das Reichsmietengesetz mit seinen neuen Aufgaben für die Wohnungsämter und die Mieteinigungsämter wird einen nach vielen Millionen zählenden persönlichen Aufwand für die Gemeinden bedingen, ohne daß nur ein Pfennig neuer Einnahmen den Gemeinde zugewiesen worden wäre; das Reichsjugendwohlfahrtsgesetz, das jetzt dicht vor der Verabschiedung steht, wird eine außerordentlich umfangreiche Neuorganisation den Gemeinden auferlegen, deren persönlicher Aufwand allein schon den Betrag übersteigen wird, der mit 100 Millionen vom Reiche zur Verfügung gestellt wird, während für die sachlichen Aufwendungen der Jugendwohlfahrtspflege in dem von der Reichsgesetzgebung erweiterten Umfange allein die Gemeinden werden aufkommen müssen, wiederum ohne die geringste Erweiterung des Kreises ihrer eigenen Mittel. Und wenn das Unglück es bringen will, daß das Reichsschulgesetz in seiner jetzt drohenden Form Annahme findet, so wird auch diese von der Reichsgesetzgebung vollzogene Zerschlagung des Volksschulwesens in einzelne Typen mit einem enormen Mehraufwand für die Gemeinden verbunden sein, ohne daß das Reich im entferntesten daran denkt, Mittel hierfür zur Verfügung zu stellen. Angesichts dieser Tatsachen ist die Frage durchaus berechtigt, ob das Verhalten des Reiches wirklich so ganz schuldlos ist, wie es der Herr Reichsfinanzminister hinzustellen versucht.

Eine Novelle zum Landessteuergesetz, die jetzt endlich das Licht der Welt erblickt hat, versucht den Gemeinden etwas zu helfen. In Wirklichkeit bringt der Gesetzentwurf in der Hauptsache weiter nichts als eine Zusammenfassung der Bestimmungen, die in einzelnen der jüngst verabschiedeten Steuergesetz zugunsten der Gemeinden enthalten sind. Einige dieser Steuergesetze lassen bekanntlich die Gemeinden an den Erträgnissen der betreffenden Steuern teilnehmen. Die Beträge, die dadurch für die einzelnen Gemeinden frei werden, sind aber von so geradezu lächerlicher Geringfügigkeit, daß sie überhaupt an der finanziellen Not der Gemeinden nichts ändern. Der Herr Finanzminister glaubte bei Beratung der Angelegenheit im Reichstage feststellen zu müssen, daß von keiner Seite positive Vorschläge zur Behebung der Finanznot der Gemeinden gemacht worden seien. Er hat dabei offenbar die ihm unangenehmen Vorschläge überhören wollen, die ganz klipp und klar vom Interpellanten nach der Richtung hin gemacht worden sind, daß die Gemeinden einen höheren Anteil an der Einkommensteuer und an der Umsatzsteuer haben müssen, als er bisher ihnen zugewiesen ist, und daß die Zuweisungen der Gemeinden für die jetzt laufenden Jahre auf Grund einer nach oben gleitenden Skala und nicht nach den Steueraufkommen des Jahres 1919 gewährt werden müssen. Es scheint so, als ob auf der Würzburger Finanzministerkonferenz ein Teil dieser Vorschläge für beachtlich gefunden worden ist. Wenn die Mitteilungen, die hierüber in die Öffentlichkeit gelangt sind, den Tatsachen entsprechen, so sollen künftig den Gemeinden und Ländern nicht nur zwei Drittel, sondern drei Viertel der Reichseinkommensteuer überwiesen werden. Des weiteren sollen die Vorschüsse, die das Reich für die Beamtengehaltserhöhungen gezahlt hat, in feste Beiträge umgewandelt werden. Von einer Erhöhung der Umsatzsteuer wird gleichfalls berichtet, aber es wird nicht gesagt, ob diese Erhöhung zugunsten der Gemeinden oder zugunsten des Reiches geschehen soll. Bei Beratung der Novelle zum Landessteuergesetz wird sich zeigen, ob der Reichstag sich tatsächlich zu einer befreienden Tat wird aufraffen können.

Man soll auch den Gemeinden nicht immer mit der Mahnung kommen, daß sie sich besonderer Sparsamkeit befleißigen müßten. Gerade das Reich ist zu einer solchen Ermahnung die ungeeignetste Stelle. „Hahnemann, geh' Du voran", so könnten die Gemeinden mit einem alten norddeutschen Spruche dem Reiche zurufen. Vor allem ist es ja aber das Reich selbst, daß die Ausgabenetats der Gemeinden durch seine Gesetzgebung immer wieder von neuem in persönlicher und sachlicher Hinsicht anschwellen läßt. Gewiß kann nicht bestritten werden, daß in einzelnen Gemeinden die finanzielle Verantwortlichkeit gegen früher nachgelassen hat, aber es wäre doch sehr wertvoll, einmal feststellen, in welchem Prozentsatze zur Vorkriegszeit die Ausgaben der Gemeinden gestiegen sind und in welchem Prozentsatz die des Reiches. Die Gemeinden brauchen ihrerseits diesen Vergleich nicht im geringsten zu scheuen. Die dann sich zweifellos ergebende verhältnismäßig geringe Steigerung der Ausgaben ist jedoch nur möglich gewesen unter Nichterfüllung selbst lebenswichtiger Aufgaben auf kulturellem und wirtschaftlichem Gebiete. Eine Aufstellung darüber würde sehr lehrreich sein, was infolge mangelnder Mittel in einzelnen deutschen Gemeinden an unbedingt dringenden Aufgaben hat unterbleiben müssen. Eine solche Periode der Unterlassungen ist für kurze Zeit erträglich, auf die Dauer stellen sich dann aber Schäden ein, die in Jahrzehnten nicht wieder gutgemacht werden können.

Alles in allem drängen die Finanzverhältnisse der Gemeinden von Tag zu Tag mehr zu einem grundlegenden Wandel. Das letzte Ziel der Entwicklung muß sein, die Steuergebiete zwischen Reich, Staat und Gemeinden fest abzugrenzen. Wie die Dinge nun einmal gegangen sind, läßt sich dieses Ziel nicht von heute auf morgen erreichen. Für die Zwischenzeit muß Abhilfe durch die Maßnahmen erstrebt werden, die im Vorstehenden kurz angedeutet worden sind.

## Die wahren Gründe für Frankreichs Radikalismus.

Paris, 17. Mai. (Priv.-Telegr.) Das französische Budget weist vier Milliarden ungedeckten Fehlbetrag auf. Neue Leistungen wagt die französische Regierung ihren Klienten nicht aufzuerlegen. Also muß die Deckung aus den Reparationen kommen. Der Finanzminister begleitet den Etat mit einem Anschreiben, in dem es heißt: „Bevor die Regierung von dem französischen Volke neue Opfer verlangt, hat sie die unabänderliche Pflicht, alle Mittel anzuwenden, um Deutschland zu zwingen, die Trümmer und Verwüstungen wiederherzustellen, die es verursacht hat. Sie können gewiß sein, daß die Regierung mit aller Energie diese Mittel anwenden wird." Der „Temps" fügt noch hinzu: Die Zahlung der deutschen Schuld für die Reparationen ist die oberste Forderung. Sie verträgt weder Verzögerung noch Aufschub.

## Schwierig für den Regisseur.

Genua, 17. Mai. (Drahtbericht unserer Berliner Redaktion.) Der italienische Außenminister Schanzer hat Gelegenheit, sich den Kopf zu zerbrechen. Heute soll die politische Kommission zusammentreten, um die Antwort Rußlands entgegenzunehmen. Die Deutschen sind in dieser Angelegenheit ausgeschieden. Die politische Kommission wird aber außerdem noch Fragen zu besprechen haben, die nicht mit der russischen Antwort zusammenhängen, und zur Besprechung dieser Fragen ist Deutschland auf seine Bitte hin zugelassen worden. Schanzer liegt es ob, eine Tagesordnung zu entwerfen, die den Eintritt der Deutschen unauffällig vorsieht.

## Nansens Hilfswerk.

Genf, 17. Mai. (WTB.) An die Ausführungen Nansens in der öffentlichen Völkerbundratssitzung über die russische Hungersnot und ihre wirtschaftlichen Folgen, über welche an anderer Stelle berichtet wird, knüpfte sich eine lebhafte Aussprache, in deren Verlauf Balfour, Bourgeois, Imperiali und die anderen Mitglieder des Rates für Verweisung des Antrages an die Genueser Konferenz eintraten, wogegen Nansen nachdrücklich protestierte, da dies ein Begräbnis seines Antrages sein würde. Angesichts des allgemeinen Widerstandes forderte Nansen schließlich, daß, falls die Genueser Konferenz oder eine ihrer Kommissionen den Antrag nicht erledigen würde, der Völkerbundrat ihn wenigstens später wieder aufnehmen möge. Der Rat erklärte sich damit einverstanden und nahm dann die von Balfour vorgeschlagene Resolution über die Verweisung des Antrages an die Genueser Konferenz einstimmig an.

## „Einfache" Erklärung!

Berlin, 17. Mai. (Drahtbericht unserer Berliner Redaktion.) Poincaré erklärte gestern bei einer Besprechung mit der Presse, daß Amerikas Antwort auf die Einladung nach dem Haag nur ein Trium sein könne. Man werde erneut eine Einladung nach Washington schicken und hoffe, daß Amerika dann doch an der Haager Konferenz teilnehmen werde.

## Voreilige Terminmeldungen.

London, 17. Mai. In ministeriellen Kreisen verlautete gestern abend, daß Lloyd George bereits am Freitag von Genua abfahren und möglicherweise einen bis zwei Tage mit Beratungen mit Poincaré in Paris verbringen und dann am Montag in London eintreffen werden.

## Frankreich betont wieder seine Sonderstellung.

Paris, 17. Mai. (WTB.) Petit Parisien verbreitet eine offenbar beeinflußte Erläuterung über die geplante Konferenz im Haag, wonach Frankreich, falls die Zusammenkunft im Haag die Fortsetzung der Konferenz von Genua sei und falls sie politischen Charakter haben sollte, nicht auf ihr vertreten sein werde.

## Der Kapp-Prozeß beginnt im Oktober.

Leipzig, 17. Mai. (Drahtbericht unserer Berliner Redaktion.) In der Angelegenheit des Kapp-Prozesses ist beschlossen worden mit Rücksicht auf die Krankheit Kapps und seine bevorstehende 2. Operation, die Eröffnung des Prozesses bis zum Schlusse der Gerichtsferien zu vertagen. Die Verhandlungen werden also voraussichtlich im Oktober beginnen.

## Der Dampfer Bismarck.

Berlin, 17. Mai. (Priv.-Teleg.) Der Dampfer Bismarck, den wir an England abliefern mußten, hat seine erste Fahrt von Southampton nach New York angetreten. Dabei ist es einem amerikanischen Journalisten passiert, daß er den Dampfer als den „vollkommensten Ausdruck" der englischen „Rasse" bezeichnete. Das englische Chauvinistenblatt „Times" ist auf den Funkspruch dieses Sachsenners hereingefallen, der doch niemals erreichen wird, daß deutsche Leistungen als solche annektiert werden können. Das Erzeugnis des Dampfers ist annektiert, aber das „made in Germany" bleibt.

## Amerika lehnt ab!

Genua, 17. Mai. (WTB.) Der amerikanische Botschafter überreichte gestern Schanzer als Antwort auf die Einladung Amerikas zur Teilnahme an der Haager Konferenz eine Note, derzufolge die amerikanische Regierung zwar in jeder irgendwie tunlichen Weise an dem Studium der wirtschaftlichen Verhältnisse mitwirken will und noch einmal die Freundschaft des russischen Volk und das lebhafte Interesse Amerikas an allen Maßnahmen zur Wiedergesundung des wirtschaftlichen Lebens Rußlands ausdrückt, jedoch nicht zu dem Schluß kommen kann, daß die amerikanische Regierung in ersprießlicher Weise an der Haager Konferenz teilnehmen kann, da

diese Konferenz offenbar eine Fortsetzung der Genueser Konferenz

unter anderem Namen sein würde und der Natur der Dinge nach in gleicher Weise auf die gleichen Schwierigkeiten stoßen müsse, falls die im russischen Memorandum vom 11. Mai eingenommene Haltung unverändert bleibe. Die unausweichliche und letzten Endes entscheidende Frage sei offenbar die der Wiederherstellung der Produktionsfähigkeit Rußlands, wozu die wesentlichen Vorbedingungen noch geschaffen und der Natur der Dinge nach innerhalb Rußlands selbst geschaffen werden müßten. Indessen sei Amerika stets bereit gewesen, an einer Sachverständigenenquete über die wirtschaftliche Lage Rußlands und die Mittel zu ihrer Besserung teilzunehmen, die sich mit den wirtschaftlichen Vorbedingungen einer Wiederherstellung der Produktionsfähigkeit in Rußland beschäftigen müßten, ohne die offensichtlich jede gesunde Basis für Kredite fehlen müßte. Amerika sei durchaus bereit, allen Vorschlägen der Genueser Konferenz oder einer späteren Konferenz ernsthafte Beachtung zu schenken, glaube aber, daß die gegenwärtig vorliegenden Anregungen angesichts des Wortlauts des russischen Memorandums nicht so bestimmt seien, um es der amerikanischen Regierung zu ermöglichen, ihre Hand zu dem vorgeschlagenen Konferenzplane zu bieten.

Nach Meldungen aus Genua herrscht hört über diese amerikanische Ablehnung Bestürzung und Verwirrung. Auch die englische Presse beschäftigt sich eingehend mit der amerikanischen Stellungnahme.

Was an dieser auffällt, ist, daß sie in erster Linie diesmal gegen Rußland und dessen starre Haltung in den Eigentumsfragen gerichtet i. Soweit sich jetzt urteilen läßt, enthält die Note die Tendenz zwischen den Zeilen, daß Rußland eben Kardinalfehler in seinem Produktionssystem beibehalte. Es tut sich hier der gewaltige Unterschied zwischen dem Lande des Trustes und dem Lande der lastenden und bisher ganz mißglückten kommunistischen Produktionsversuche auf, das jetzt in der Umstellung versucht, wenigstens gewisse kommunistische Prinzipien zu retten.. In Amerika scheint man das als aussichtslos anzusehen. Tschitscherin pflegt zu sagen, daß die gesunde Basis für eine wirtschaftliche Genesung Rußlands große Kredite sind. Die amerikanische Note dagegen spricht von Vorbedingungen, ohne welche die Kredite ihrerseits keine gesunde Basis hätten. Das aber deutet doch wohl auf einen Systemwechsel hin, den Amerika, das einzige große Kreditland, hiermit empfiehlt. Soweit die Note. Die einfige Ablehnung der Teilnahme in Genua legte den Hauptwert auf den Ausschluß aller Revisionen und Reparationsfragen. Jetzt ist das in Genua vor aller Welt laut fordernde, erbitterte und in einem erstaunlichen Tempo für sich kämpfende Rußland der Faktor, welchen Amerika gegen seine Teilnahme ausspielt.

Übrigens sieht man die amerikanische Antwort noch nicht als abschließend an, sondern erwartet einen wichtigen Meinungsaustausch.

**Noch kein Termin für die Schlußsitzung.**

Um der russischen Delegation zur Beantwortung der Vorlage Zeit zu lassen, sah man von der Festsetzung des Tages für die letzte Plenarsitzung ab. Im allgemeinen rechnet man mit dem Sonnabend als Schlußtag der Konferenz. Die englische Delegation sieht die amerikanische Antwort nicht als endgültig an, glaubt vielmehr, daß der dritte Absatz der Antwortnote eine Tür zu Verhandlungen offenlasse. Sie wird deshalb bereits in der heutigen Sitzung der Unterkommission die Redigierung einer Antwort an die amerikanische Regierung vorschlagen.

## Die Bilanz von Genua.

**Welche Vollmachten erhält die Haager Kommission?**

London, 17. Mai. Reuters Korrespondent in Genua meldet, die allgemeine Bilanz dessen, was die Genueser Konferenz erreicht habe, könne jetzt gezogen werden. Ihre Hauptarbeit, namentlich der Versuch, zu einem Einvernehmen mit Rußland zu kommen, sei nicht zu einem bestimmten Abschluß gebracht, weil ein ganzer Komplex von Abneigungen, Bezugswöhnungen und Gegensätzen bestehe, von denen einige Interessengegensätze betreffen, andere nur ideologischer Natur seien. Somit sei die Genueser Konferenz, insoweit sie sich mit dem Abkommen mit Rußland beschäftige, nach dem Haag oder vielleicht Stockholm oder vielleicht auch Riga verlegt, das letztere den Russen zu Gefallen, die aus verschiedenen Gründen gegen den Haag seien. Die nun vorgeschlagene Kommission wird nicht die Vollmachten haben, mit denen sie Lloyd George und Schanzer ausstatten wollten, um ihr den schnellen Abschluß eines Abkommens zu ermöglichen. Sie müsse vielmehr ihre Beschlüsse in Gestalt von Vorschlägen den in Frage kommenden Regierungen übermitteln, ein Zugeständnis an Franzosen und Belgier.

## Überweisung an den — Völkerbund . . .

Genua, 17. Mai. (WTB.) Gestern nachmittag fand im Palazzo Reale eine Sitzung der einladenden Mächte statt, in der hauptsächlich die Frage Litauens und dann diejenige Ostgaliziens besprochen wurde. Lloyd George erklärte, er sei der Ansicht, daß diese Fragen, wenn auch nicht sofort, so doch für die Zukunft große Gefahren in sich bergen. Die begrenzte treuga Dei (Gottesfriede) gebe nur für drei Monate Schutz, dann aber würden jene Fragen wieder akut werden. Er hoffe, daß der Völkerbund sich dieser Frage annehmen würde. Barthou erklärte sich damit einverstanden. Dem Völkerbund überweisen wurde der Wunsch Ungarns und Bulgariens, in der Minderheitenfrage Erklärungen abzugeben, sowie die für Bulgarien entstandene Frage eines Hafens am Ägäischen Meer und die Frage der Bekämpfung der Epidemien und des Hungers. Die Konferenz soll das Rote Kreuz für die Bekämpfung der Epidemien und des Hungers als Organ Europas anerkennen.

**Dollar heute 283 (gestern 282½).**


Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319220517-16/fragment/page=0001

# Die Reparationsverhandlungen.

**Paris, 17. Mai. (WTB.) Reichsfinanzminister Dr. Hermes hat im Laufe des gestrigen Nachmittags mit den französischen Vertretern die materielle Behandlung der Reparationsfrage aufgenommen. Dr. Hermes übergab dem Vorsitzenden der Reparationskommission Louis Dubois in Anwesenheit des Vorsitzenden des Garantieausschusses Manolers zu diesem Zwecke mehrere Aufzeichnungen, die in der Hauptsache die jetzige Gestaltung des Reichshaushaltsplanes sowie die Zwangsanleihe betreffen und die zunächst zu einer allgemeinen Aussprache führten. In den nächsten Tagen werden die Einzelbesprechungen mit den Delegierten weitergehen.**

## Vom Dollarstandpunkt aus.

Der amerikanische Finanzmann Vanderlip schreibt in einem Aufsatz „Cittadno“:

In französischen Kreisen hofft man, daß Amerika in großem Maßstabe an der vorgeschlagenen Anleihe für Deutschland teilnehmen werde. Dies könnte das militärische Vorgehen Frankreichs nach dem 31. Mai verhindern. Er habe erfahren, daß Frankreich nicht die Absicht habe, in der Weise vorzugehen, wie es Poincaré in seiner Rede in Bar-le-Duc angedeutet habe, sondern daß es sich an die Reparationskommission wenden werde, um von ihr einen Urteilsspruch zu erreichen. Zurzeit werde in Paris über die neue Anleihe für Deutschland verhandelt. Wenn diese Frage gelöst wäre, würde die Spannung in Frankreich vermindert. Die Aufgabe Amerikas sei von größter Wichtigkeit. Es wäre ein Fehler, wenn Amerika einen großen Teil der Anleihe übernehme, ohne bestimmte Bedingungen zu stellen, den Frieden zu sichern und den Wiederaufbau zu fördern. Vanderlip weist darauf hin, man müsse genau untersuchen, in welcher Weise Frankreich die bisher für den Wiederaufbau ausgegebenen 80 Milliarden verwendet habe. Es habe sich hierbei eine gewisse Unfähigkeit in der Behandlung dieser Ausgaben gezeigt. Darüber müsse Genaueres festgesetzt werden, da diese Frage von der größten Bedeutung sei.

Von anderer Seite (T.-U.) wird bereits von einer Dollaranleihe in Höhe von einer Milliarde gesprochen, welche Morgan mitbringe. Jedoch scheint diese Meldung gegenüber einige Vorsicht am Platze. Denn welche Bedingungen wird der Dollarmann stellen?

# Frankreich und die Haager Konferenz.

Die Notwendigkeit für die französische Politik, in der letzten Phase der Genueser Konferenz wenigstens äußerlich in die Richtung einzulenken, die der englisch-italienische Kurs angegeben hat, wirkt, wie nicht anders zu erwarten, auf die Stimmung der öffentlichen Meinung Frankreichs außerordentlich erregend. Und trotz der guten Miene, die die Leiter der französischen Politik zu dem bösen Spiel zu machen sich anstrengen, sind sie bereits eifrig an der Arbeit, ihre Gegenminen zu legen gegen die Wirkungen, die sich die Welt von den letzten Genueser Entschließungen versprechen mag. Während ein hoffnungsvoller Optimist bereits der bevorstehenden Haager Konferenz mit höher gespannten Erwartungen entgegensieht, während man schon ernsthaft mit dem Gedanken an die Möglichkeit einer amerikanischen Beteiligung umgeht, beeilt sich die Propaganda der französischen Regierung, mit der Stimmungsmache gegen die Haager Zusammenkunft zu beginnen. Man hat zwar die Gefahr erkannt, die in Genua erwuchs, daß Lloyd George die künftigen Auseinandersetzungen mit Rußland auch ohne die Beteiligung Frankreichs betreiben werde, und zwar in der Richtung, die dann von seinen und den ihm verwandten Gedankengängen der anderen europäischen Staaten geleitet wären. Um dieser Gefahr zu begegnen, ist die französische Bereitwilligkeit zum Mittun ausgesprochen worden. Aber man beeilt sich, dieser Bereitwilligkeit sofort auch den leisesten Anschein zu nehmen, als beruhe sie auf irgend einer Geneigtheit, den bevorstehenden Auseinandersetzungen wohlwollend entgegenzutreten, und man setzt von vornherein der Auffassung schärfsten Widerspruch entgegen, als fühle man sich durch die Genueser Vereinbarungen irgendwie gebunden. Der „Temps“ wird als erstes wirksames Sprachrohr für diese Gegenkundgebungen gegen die Haager Konferenz benutzt, und er macht sich eine besondere Freude daraus, mit den stärksten Unterstreichungen zu verkünden, daß Frankreich keineswegs nur für den Rest der Genueser Tagung jede weitere Verhandlung mit der Sowjetregierung ablehne. Auch nach Abschluß der Konferenz von Genua werde sich Frankreich in keiner Weise binden lassen, weder durch etwaige in Genua getroffene Bestimmungen, noch durch irgend welche Ergebnisse der Haager Sachverständigenberatungen. Diese Worte, deren offiziöse Herkunft unverkennbar ist, stehen nicht nur in scharfem Widerspruch zu der Absicht der Genueser Entschließungen über die Konferenz im Haag, sie sind auch an und für sich sehr schroff und lärmend. Man darf aber nicht dabei übersehen, daß sie nicht nur nach außen hin, sondern auch innerpolitisch wirken sollen. Die französische Kammer wird in der nächsten Woche zusammentreten, und die Regierung, die vor ihr über ihre Politik Rechenschaft geben soll, hält es für geboten, schon jetzt der nationalistischen Kritik an ihrer Haltung in Genua nach Möglichkeit den Wind aus den Segeln zu nehmen. Sie will durch derartige offiziöse Bekundungen zeigen, daß sie zwar äußerlich gewisse Opfer habe bringen müssen, daß sie aber im Grunde auf ihrem Standpunkt geblieben sei und verhindern werde, daß Dinge geschehen, die ihrem Willen zuwiderlaufen. Außenpolitisch bedeutet die vorgefaßte Meinung, mit der Frankreich der Haager Konferenz entgegensieht, selbstverständlich die gleiche Belastung für diese Beratungen, wie sie die Haltung Frankreichs für Genua gebracht hat. Aber das ist ja keineswegs eine Überraschung, und das Ringen gegen den französischen Widerstand, das Engländer und Italiener bereits bis zu einem gewissen Grad geübt haben, wird angesichts der Notwendigkeit im Haag zu einer Entscheidung zu kommen, dort mit einer verstärkten Energie weitergehen. Für Deutschland ist es angesichts dieses Ausblicks, solange im Haag nur solche Fragen behandelt werden, an denen wir auf Grund des deutsch-russischen Vertrages desinteressiert sind, wahrlich kein Schaden, daß es dabei die passive Rolle des außenstehenden Zuschauers spielen soll.

# Außenpolitische Übersicht.

## Nansen warnt das konferierende Europa und verlangt sofortige Auslandhilfe.

Genf, 17. Mai. (WTB.) Die große Rußlanddebatte in der gestrigen öffentlichen Sitzung des Völkerbundrates, über deren Ergebnis berichtet wurde, schloß unmittelbar an die Rußlanddebatte der Genueser Konferenz an und bezweckte nach Ansicht Nansens eine wesentliche Lücke der Beratungen der Konferenz auszufüllen. Nansen, der diesmal nicht als Oberkommissar der Rußlandhilfe, sondern als Delegierter der norwegischen Regierung sprach, stellte das Problem der russischen Hungersnot als ein im höchsten Grade wirtschaftliches zur Debatte. Das kam bereits in seinem namens der norwegischen Regierung gestellten Antrag auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses durch den Völkerbundrat zum Ausdruck, der im Namen aller Kulturvölker, besonders der europäischen, über die fortschreitende russische Hungersnot und ihre wirtschaftlichen Folgen für Europa und die Welt sowie über die Notwendigkeit von gewissen Maßnahmen Erhebungen anstellen soll. . . In der Begründung seines Antrages legte Nansen das Hauptgewicht auf den Nachweis, daß die Bekämpfung der Hungersnot und der Epidemien

**Voraussetzung für den wirtschaftlichen Wiederaufbau**

Rußlands und den Aufbau Europas ist. Nansen erinerte an die gegenwärtige europäische Wirtschaftskrise und gab insbesondere eine Schilderung der Wirtschaftsnot Norwegens, die nur darauf zurückzuführen sei, daß Rußland aufgehört habe, wirtschaftlich zu existieren. Das jetzt so niedrig stehende Durchschnittsniveau der europäischen Lebensbedingungen werde so lange so niedrig bleiben, als Rußland nicht wieder der große Erzeuger von Reichtümern geworden ist, der es früher war. Die Genueser Konferenz habe bewiesen, daß die europäischen Staatsmänner für solche Gesichtspunkte empfänglich seien, aber die norwegische Regierung glaube nicht, daß der Erfolg der Genueser Konferenz zum sofortigen Wiederaufbau des Handels mit Rußland führen werde, denn gewisse Realitäten der Lage Rußlands seien nicht in Genua besprochen worden. Wenn die im Völkerbund vertretenen Regierungen nicht ihre Bemühungen zusammenfaßten, um die wirkliche Lage Rußlands zu prüfen, ihre Folgen zu erkennen und die Maßnahmen für Abhilfe zu suchen, so werden sie an einer der wichtigsten Aufgaben jeder Regierung versagen. Dieses Versagen werde den Völkern teuer zu stehen kommen.

### Lloyd George abgekämpft.

**London, 17. Mai. (WTB.) Wie es heißt, wird Lloyd George im Herbst zurücktreten und sich vom politischen Leben ganz zurückziehen.**

### Parlamentarische Niederlage der englischen Regierung.

London, 17. Mai. (Reuter.) Im Unterhaus erlitt die Regierung gestern mit 148 gegen 151 Stimmen bei der Abstimmung über einen die Lehrerpension betreffenden Vorschlag der Geddesschen Ersparungskommission eine Niederlage. Die Mitglieder der Arbeiterpartei, die unabhängigen Liberalen und viele Anhänger der Regierungspartei stimmten gegen die Regierung und nahmen einen Beschluß auf Vertagung der Debatte an. Die politischen Folgen der Niederlage sind noch unklar.

### Der Sowjet-Prozeß gegen die Sozialistenführer.

Berlin, 17. Mai. (Priv.-Telegr.) Die Verteidiger der russischen Sozialrevolutionäre, deren Prozeß am 23. Mai in Moskau beginnt, reisen heute früh von Berlin nach Moskau ab. Wie der „Vorwärts“ hört, ist Karl Radek mit der Funktion des Anklagevertreters beauftragt.

# Deutschland.

## Die Rückkehr aus Genua.

**Berlin, 17. Mai. (WTB.) Wirtschaftsminister Schmidt wird morgen aus Genua zur Etatsberatung im Reichstage zurückerwartet. Der Reichskanzler und Dr. Rathenau dürften Ende der Woche zurückkehren.**

*

### Gütertariferhöhung ab 1. Juni.

**Berlin, 17. Mai. (WTB.) Zur Deckung der Mehrausgaben für Material in Höhe von 7 Milliarden und für Gehälter und Löhne in Höhe von 12 Milliarden Mark werden die Güter-, Tier- und Expreßguttarife der Reichsbahnen ab 1. Juni um 25 Prozent erhöht.**

*

### Der Maitribut: 50 000 000 Goldmark.

**Paris, 17. Mai. (WTB.) Die deutsche Regierung hat für Reparationszwecke gestern etwa 50 Millionen Goldmark gezahlt.**

*

### Um die 48 stündige Arbeitswoche.

Frankfurt a. M., 17. Mai. (WTB.) Nach abgelehnter Anerkennung der 48 stündigen Arbeitswoche durch die Arbeiter sind die südwestdeutschen Metallindustriellen zur Aussperrung von zunächst 30 000 Metallarbeitern der Bezirke Frankfurt, Darmstadt, Hanau, Offenbach und Oberursel geschritten. Die Aussperrung beginnt heute.

### Ein Industriefürst.

**Mülheim, 17. Mai. (Priv.-Telegr.) Der rheinische Großindustrielle August Thyssen vollendet heute das 80. Lebensjahr. Die Blätter heben seine große Bedeutung für Deutschlands Industrie hervor. Seiner rastlosen Wirksamkeit sei zu einem erheblichen Teil der begründete Weltruf der deutschen Industrie zu danken.**

## Aus Oberschlesien.

Oppeln, 17. Mai. (WTB.) Vor dem interalliierten Sondergericht begann der Prozeß gegen die wegen der Petersdorfer Vorgänge Angeschuldigten. Die oberschlesische Stadt Peiskretscham wurde nachts von einer Polenbande angegriffen. Apo und Gemeindewache schlugen in einstündigem Kampfe den Angriff ab. — In Kattowitz wurden bei einer Zusammenkunft die Anführer der Banden, die in Antonienhütte gehaust hatten, umzingelt und verhaftet.

### Die Vertreibung der deutschen Domänenpächter aus Polen und ihre wirtschaftlichen Folgen.

Bromberg, 17. Mai. (Priv.-Telegr.) Aus einer Reihe von Domänen im Kreise Dirschau und Graudenz, die von deutschem in in polnischen Besitz übergegangen waren, haben jetzt die neuen Herren das Feld wieder räumen müssen, da es sich als notwendig erwies, auf Grund einer ministeriellen Verfügung „zwecks Sicherstellung des Staatsschatzes vor Verlusten“ die Sequestration einzuführen. Die „Deutsche Rundschau“ in Bromberg schreibt dazu, es gäbe nur ein Mittel, um die Produktion wieder auf die alte Höhe zu bringen: Man rufe die alten Domänenpächter zurück oder setze Herren ein, die geeignet sind, die Produktion zu erhöhen. Ob sich solche allerdings finden lassen, wenn man die Deutschen ausschließt, bleibe dahingestellt.

### Ein Brot 27 ℳ.

Saarbrücken, 17. Mai. (Priv.-Telegr.) **Der Brotpreis im Saargebiet ist neuerdings abermals erhöht worden. Es kostet jetzt ein 4-Pfund-Markenbrot 27 ℳ. Der Brotmehlpreis stellt sich auf 8,70 ℳ pro Pfund.**

## Die Folgen einer Ruhrbesetzung.

„Daily Herald“, das englische Sozialistenblatt, schreibt in einem sarkastischen Leitartikel von H. N. Brailsford, der bezeichnend ist für die in England tatsächlich bestehende Erbitterung gegen Frankreich:

Es wäre zweifellos sehr bedauerlich, wenn Frankreich in das Ruhrgebiet einmarschieren würde, aber, so schrecklich es auch sein würde für Deutschland, noch viel schlimmer würde es sein für Frankreich. Erstens würde es von der Wiedergutmachung weiter entfernt sein als je und eine der ersten Folgen der Besetzung würde das Sinken der Mark nahe auf den Nullpunkt sein. Zweitens würde es in Europa verabscheut und in Amerika verwünscht werden, mit einer Heftigkeit, die es sehr in Erstaunen setzen würde. Schließlich, wenn wir uns ihm auch nicht direkt mit Waffengewalt widersetzen würden, so könnten wir sicherlich Mittel und Wege finden, um unsere Meinung zur Geltung zu bringen.

Wenn Frankreich darauf besteht, seine Armeen beständig auf deutschem Boden zu halten, so ist es, früher oder später, leicht möglich, daß wir und die Aemerikaner und das übrige Europa bereit sein werden, Frankreich zum Rückzug aufzufordern, indem wir ihm drohen, jeden Verkehr mit ihm abzubrechen. Als Serbien letztes Jahr in Albanien einfiel, hat ihm der Völkerbund hiermit gedroht: warum sollte er nicht auch Frankreich drohen?“

# Provinz und Nachbarländer.

## Der Bäckerstreik in Halle beendigt.

Halle, 17. Mai. **Der Streik der Bäckergesellen ist beendet, nachdem der Magistrat der Erhöhung des Markenbrotpreises auf 13 ℳ zugestimmt hat. Das markenfreie Brot wird von 18 auf 21 ℳ erhöht, der Preis für markenfreie Brötchen auf 1 ℳ. Durch diese Zugeständnisse ist es den Bäckern möglich, den Gesellen den Lohn zu erhöhen.**

### Liebesdrama.

Halle, 17. Mai. In der letzten Nacht erschoß in der Thielenstraße ein lediger Schlosser seine Braut und dann sich selbst. Da das Mädchen noch Lebenszeichen von sich gab, wurde sie nach der Klinik gebracht, wo sie an einer schweren Kopfverletzung darniederliegt.

### Streik in der sächsisch-thüringischen Textilindustrie.

Greiz, 17. Mai. Nachdem seit drei Tagen die Presser in den Färbereien streikten, waren am Sonnabend früh die Färbereien mit Streikposten besetzt, die alle Arbeitswilligen zurückwiesen. Um 10 Uhr brach auch in den Webereien der Streik aus. Die Arbeiter verließen die Betriebe und zogen in geschlossenem Zuge unter Vorantragung einer roten Fahne auf den Marienplatz. In Gera stehen die Textilbetriebe ebenfalls still, ebenso in Meerane, Glauchau, Reichenbach, Mylau, Netzschkau, Ronneburg, Weida, Langenwetzendorf und Elsterberg. Der Streik gilt als Protest gegen die angeblich zu geringen Zulagen für Monat Mai. Die Färbereikonvention hat den Schlichtungsausschuß angerufen, der am Montag tagte. Die Zahl der ausständigen Arbeiter beläuft sich auf etwa 20 000.

### Die Taschendiebin im Kaufhaus.

Leipzig, 17. Mai. Unter vielen Kundinnen der Warenhäuser ist es bekannt, daß sie bei starkem Besuch dieser Geschäftshäuser, besonders aber in den dicht besetzten Fahrstühlen, den Inhalt ihrer Handtäschchen sicher verwahren müssen, wenn sie nicht darum bestohlen werden wollen. Die Angestellten solcher Geschäfte haben deshalb auf verdächtig erscheinende Kundinnen ihre besondere Obacht. Da nun in letzter Zeit im Kaufhause Althoff, meist in einem der Fahrstühle, Geldtäschchen aus den Handtäschchen und Kleidertaschen vieler Kundinnen verschwunden waren und merkwürdigerweise stets ein junges Mädchen sich im Fahrstuhl mit befunden hatte, die im Erfrischungsraume viel Geld ausgab, so wurde die Kriminalpolizei auf dieses aufmerksam gemacht. Bei der Vernehmung gab das Mädchen zu, seit etwa Mitte März nur im Kaufhause Althoff, und zwar ausnahmslos während der Fahrt im Fahrstuhle, Geldtäschchen in etwa 10 Fällen aus Handkörbchen oder Taschen gestohlen zu haben. Insgesamt habe sie etwa 4000 ℳ erlangt; der höchste Betrag in einem Geldtäschchen sei 600 ℳ gewesen. Leider haben nur einige der Bestohlenen Anzeige bei der Polizei erstattet. Alle diejenigen, die dies bis jetzt unterlassen haben, werden gebeten, dies nachzuholen.

## Das Kronprinzenbuch.

Das Werk, das kürzlich im Verlag von J. G. Cotta-Stuttgart erschien, trägt den Titel: „Erinnerungen des Kronprinzen Wilhelm“ und die Titelseite erläutert sofort weiter: „Aus den Aufzeichnungen, Dokumenten, Tagebüchern und Gesprächen herausgegeben von Karl Rosner“. In der Einleitung bemerkt dann der Verfasser noch ausdrücklich, daß er die Herausgabe um so lieber übernommen habe, „als mir die Erlaubnis gegeben war, zu sichten und an einzelnen Stellen, wo mir das notwendig erschien, aus eigenem Miterleben zu ergänzen, was etwa an dem von dem Kronprinzen zum Teile nur aus der Erinnerung und ohne viel Behelfe in der Einsamkeit der Insel festgelegten Materiale fehlen mochte. Eine strenge Trennung des ursprünglichen Manuskriptes und dieser gelegentlichen Zusätze, die etwa durch Anmerkungen möglich gewesen wäre, ist mit Hinblick auf die Flüssigkeit des Ganzen vermieden worden“. Wie weit also für die einzelnen Ausführungen der Kronprinz, und wie weit sein Mitarbeiter Herr Rosner verantwortlich ist, läßt sich ohne weiteres nicht entscheiden.

Die „Flüssigkeit des Ganzen“ ist durch dies Verfahren allerdings erreicht. Der Aufbau des Werkes ist geschickt durchgeführt. Die einzelnen Kapitel enthüllen die Entwicklung des jungen Prinzen zum Mann und sie begleiten im wesentlichen sein Schicksal bis zu jenen Novembertagen, die Deutschlands Zusammenbruch besiegelten. Es wird kaum jemand geben, der sich der Tragik des Schicksals dieses Mannes entziehen kann, der zum Herrscher berufen schien und nun seine Tage taten- und ziellos in der Verbannung auf einer einsamen holländischen Insel verleben muß. Man wird ihm auch nachfühlen können, daß in all den endlosen Tagen und in den wahrscheinlich noch furchtbareren Nächten ihn immer wieder die Frage beschäftigte, warum das Schicksal sich so gestalten mußte, und man wird es auch begreiflich finden, daß dieser Mann sich schließlich seine Gedanken vom Herzen schrieb. Aber man sieht nicht die Notwendigkeit, diese Gedanken nun auch der Öffentlichkeit zu unterbreiten, es sei denn, daß der Kronprinz damit rechnet, die Zeit, da er als einzigen Dienst an der Heimat nur abseits stehen und die Verbannung auf sich nehmen konnte, sei nun bald vorüber und es erginge jetzt bald an ihn der Ruf. Denn ausdrücklich heißt es ja dem formellen Verzicht gegenüber in diesem Werk: „Gibt jemand, der in großer Not zum Wohle des Ganzen den Verzicht auf ein verbrieftes Recht erklärt, etwas von dem höheren freien Rechte preis, dem Ruf zu folgen, wenn er jemals aus dem Willen der Mehrheit an ihn ergehen sollte?“ Sollte sich der Mann auf der einsamen Insel Wieringen solchen Träumen hingeben, wobei er einmal die Stimmung in Deutschland verkennen und zum anderen die Entente falsch einschätzen würde, dann freilich hätte dies Werk Zweck und Ziel, denn hier empfiehlt sich dem deutschen Volke der Mann, der eigentlich die ganze Entwicklung rechtzeitig erkannt hat, der aber mit seiner Ansicht leider nicht durchdrang. Nicht mit Unrecht ist darum gesagt, daß dieses Werk eigentlich den Titel tragen sollte: „Versprechungen des Kronprätendenten.“

Das Werk ist nämlich — und das bestätigt die Vermutung, daß es sich um eine Werbearbeit handelt — eine ganz außerdienstlich

**scharfe Verurteilung des alten Systems,**

und es ist zugleich eine der herbsten Kritiken an dem Exkaiser, so herb und so bitter, daß dem Leser, auch wenn er in die Befähigung Wilhelms II. starke Zweifel setzt, ein peinliches Gefühl beschleicht, eine solche Kritik gerade von dem Sohn vernehmen zu müssen. Dieser herben Kritik, die hier der Sohn übt, liegt vielleicht der nach dem Kronprinzenbuch sich in der Familiengeschichte des Hauses Hohenzollern regelmäßig ausprägende Gegensatz zwischen Vater und Sohn zugrunde.

Auf der einen Seite steht hier also der Vater, dessen Regierungsmethoden nach dem Urteil des Sohnes vielfach schon „wurzellos geworden und nicht mehr vereinbar mit dem Geiste einer auch neuzeitliche Erscheinungen und Entwickelungen weise in Rechnung stellenden Monarchie“ waren. Der Mann, dem die Fähigkeit, Menschen und Verhältnisse richtig zu beurteilen „nicht in vollem Maße gegeben“ war, der Herrscher, der eine ungeheure Zeit für repräsentative Fragen wertet, die dann fehlte, wenn wichtige Fragen eine ernsthafte und ruhige Beratung verlangten. Der Führer, der Mangel an politischem Blick und staatsmännischem Instinkt bewies. Diese Verurteilung wird allerdings nicht ganz offen ausgesprochen, sie liegt aber zwischen den Zeilen, wenn ausgeführt wird, daß nur Mangel an politischem Blick und staatsmännischen Instinkt übersehen konnte, daß England sich gegen Deutschland stellen würde, und wenn es auf der anderen Seite wieder heißt, daß der Exkaiser sich am 31. Juli noch zweifelhaft über die Stellung Englands im Falle des Krieges war. Schließlich auch der Mann, der insofern die Schuld an dem unglücklichen Ausgang der Marneschlacht trägt, als er an die erste Stelle im Generalstab den General Moltke gegen dessen Willen stellte, dessen Versagen dann die Marnekatastrophe herbeiführte und damit eigentlich den Krieg gegen Deutschland entschied.

Neben diesem Herrscher stehen seine Ratgeber, für deren Auswahl ja allein der Monarch die Verantwortung trug. Hier hört man, daß dem Kaiser der richtige Kabinettschef fehlte, hier sieht man, wie Bülow, der im übrigen noch am besten fortkommt — „kein Dombaumeister . . ., aber ein glänzender Beherrscher der kleinen Mittel, mit denen man sich aus einem üblen Heute in ein vielleicht erträglicheres Morgen rettet“ — ohne klares Aktionsprogramm arbeitet, hier wird Herr von Bethmann Hollweg hingestellt als ein „in seinen Entschlüssen ewig schwankender Mann, der sich bedrängt fühlte, wenn er mit Naturen von frischerer Farbe in Berührung kam.“ Zur allerschärfsten Beurteilung kommt das Werk über die Leitung der auswärtigen Politik, von der es dann heißt: „Dank einer unglaublich blinden Führung unserer äußeren Politik sind wir so in den Weltkrieg hineingetapert. So groß war die Beschränktheit der verantwortlichen Stellen — daß man der ganzen Welt unglaubhaft erschien, daß sie solche Einfältigkeit nicht für möglich halten wollte, sie für eine klug gewählte Maske nahm, hinter der sich ein ganz besonders gerissener Plan verbergen möchte!“

Auf dieser Seite also Schatten, sehr viel Schatten. Auf der anderen Seite strahlt das Licht um so heller. Da hört man mit Erstaunen, daß sich im Kronprinzen, seitdem er angefangen hatte politisch zu denken, immer entschiedener die Auffassung gestärkt hatte, „daß für unsere innere Politik eine gesunde

**Entwicklung in liberaler Richtung**

die gegebene Linie sei“. Da sieht man den Mann, dessen Ideal etwa Eduard VII. von England ist — von dem er meint, dieser hätte vielleicht die Brücke bauen können zwischen der Entente und dem Dreibund und damit die Vereinigten Staaten von Europa schaffen können — und dessen Regierungsmethoden sind, der Mann, der gegenüber der „Erhabenheit“ des Exkaisers Fühlung mit dem Volke sucht, der Mann, der die Verständigung mit England als notwendig erkennt, der dann das Eintreten Englands in den Krieg voraussagt, der sich über Rumäniens Haltung im klaren ist, der schließlich — und das ist durch Denkschriften belegt — auch sehr früh zu der Erkenntnis kommt, daß der Krieg sehr lange dauern werde, und daß die Zeit nicht für Deutschland, sondern für die Entente arbeiten würde, der Mann, der auf die Pläne des Grafen Czernin eingeht und dafür nur den Dank erntet, daß man ihm nachsagt, er habe schlapp gemacht.“ Auch die Dolchstoßlegende findet eine treffende Widerlegung durch den Führer der Heeresgruppe Kronprinz.

Weder dem Hause Hohenzollern, noch den Werbern für die Wiedereinführung der Monarchie hat der Verfasser der Memoiren mit seinem Werke einen großen Dienst erwiesen. Licht und Schatten ist zu absichtlich verteilt, als daß ein natürliches Bild entstünde. Das Buch hat eine Tendenz.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319220517-16/fragment/page=0002

# Merseburg und Umgegend.

17. Mai.

## Mit dem Boot über das Wehr an der Rischmühle!

**Zwei Angestellte der Ortskrankenkasse ertrunken.**

**Ganz ähnlich wie das vorige Jahr um die Pfingstzeit hat gestern das Wehr an der Rischmühle wieder zwei Opfer gefordert. Um ½8 Uhr abends hatte der Angestellte der Ortskrankenkasse, der 22jährige Edmund Gasse bei der Sternbergschen Badeanstalt ein Boot gemietet. Mit ihm zusammen fuhr seine Kollegin, die 18jährige Charlotte Eckardt. Die beiden jungen Leute müssen dem Wehre an der Rischmühle schon zu nahe gekommen sein, um sich dem reißenden Strome des Wehres noch rechtzeitig entziehen zu können. Mit voller Wucht scheinen sie in den Strudel des niederstürzenden Wassers geraten zu sein; denn dem Begleiter des jungen Mädchens — einem Angehörigen des Rudervereins und geübtem Schwimmer — ist es nicht mehr gelungen, seine Kollegin und sich selbst zu retten. Das Mädchen, das kurze Zeit nach dem Kentern des Bootes an das Ufer gespült wurde, konnte durch Wiederbelebungsversuche nicht wieder ins Leben gerufen werden, die Leiche des jungen Mannes ist bisher noch nicht gefunden worden. Das Boot wurde am Strandschlößchen ans Land gezogen.**

*

** **Die Benutzung der hier haltenden D-Züge** ist, wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, eine bedeutend stärkere geworden. Beispielsweise ist an einem Tage ein Abgang von 35 Personen bei einem Zuge zu verzeichnen gewesen. Eine weitere Steigerung dürfte sich im Sommerhalbjahr einstellen, wenn die Züge in den Fahrplänen vermerkt sind. Diese Tatsache ist äußerst erfreulich und es ist zu hoffen, daß uns später aus diesem Grunde auch ein Vormittag-D-Zug aus Berlin und ein Abendschnellzug in der umgekehrten Richtung zugestanden wird. Der hiesige Verkehrsverein hat wiederholt Schritte in dieser Hinsicht unternommen.

** **Auskünfte durch das Zentral-Nachweiseamt für Kriegsverluste und Kriegergräber.** Das Zentral-Nachweiseamt hat seinen Sitz in Spandau, Schmidt, Knobelsdorffstraße. Dort ist das gesamte Verlustmaterial der Kriegsformationen kartothekmäßig geordnet. Das Zentral-Nachweiseamt erteilt schriftlich und mündlich Auskunft über Tod, Vermißtsein, Verwundung, Krankheit, Gefangenschaft, Kriegergräber, über das einzuschlagende Verfahren bei der Beurkundung von Todesfällen usw. Es vermittelt auch in besonders schwierigen Fällen die Beschaffung von Material für gestellte Versorgungsansprüche. Das Zentral-Nachweiseamt ist zuständig für die Erstattung von Sterbefallanzeigen an die Standesämter bei Sterbefällen des alten Heeres oder der alten Marine. Bei ihm können auch die für das Todeserklärungsverfahren Kriegsverschollener erforderlichen Bescheinigungen kostenlos bezogen werden. In allen Anfragen an das Zentral-Nachweiseamt muß stets die frühere Truppenzugehörigkeit angegeben werden, da sonst die Auskunfterteilung entweder überhaupt nicht möglich oder doch sehr erschwert ist. Um Verwechselungen zu vermeiden, sind weiterhin Angaben zur Person (Vor- und Zuname, Dienstgrad, Geburtstag und Ort) notwendig.

** **Neuausgabe von Zweimarkscheinen.** Die Hauptverwaltung der Darlehnskassen wird demnächst mit der Ausgabe von Zweimarkscheinen vom 1. 3. 20 in geänderten Farben beginnen. Auf der Vorderseite erscheint der Textdruck in Rot und der Schutzdruck bläulich-rosa; der Kontrollstempel im linken Feld und die Nummer sind in brauner Farbe gedruckt. Der Unterdruck ist unverändert geblieben. Auf der Rückseite ist der Schutzdruck jetzt bläulich-rosa ausgeführt.

** **Bessere Wagengestellung im Güterverkehr.** Die Eisenbahndirektion schreibt uns: „Unter dem Einfluß der günstigen Betriebslage der Eisenbahn und infolge verminderter Nachfrage nach Güterwagen haben sich die Wagengestellungsverhältnisse in letzter Zeit erheblich gebessert. Insbesondere kann den Anforderungen an Kohlenwagen nicht nur in vollem Umfange entsprochen werden, sondern es machen sich noch Überstände bemerkbar, die unbenutzt auf den Stationen verbleiben. Ähnlich liegen die Gestellungsverhältnisse bei den bedeckten Güterwagen. Den Verfrachtern kann nur empfohlen werden, diese vorübergehende Besserung nach Möglichkeit auszunutzen.

** **Die ersten Metallmünzen im Juni.** Im Laufe des Juni werden die ersten Metallmünzen zu 1, 2, 3 und 5 ℳ in mehreren Millionen Stücken ausgegeben. Die Papiergeldherstellung wird in diesen Werten eingeschränkt. Auch die Herstellung des schon vorhandenen harten Kleingeldes wird weiter gefördert werden. Vom Januar 1919 wurden bis jetzt über 3 Milliarden Stück 5-Pfennig-, 10-Pfennig- und 50-Pfennig-Münzen geprägt, die einen Wert von rund 500 Millionen Mark haben.

** **Der Kampf gegen die Schuldlüge** muß von allen national denkenden Deutschen überall geführt werden wo es irgend möglich ist. Am wertvollsten ist natürlich die Auslandspropaganda. Vor allem aber tut zunächst auch die Aufklärung der eigenen Volksgenossen not. Am kommenden Sonntag findet, wie an tausenden von deutschen Orten, auch in Merseburg eine öffentliche Kundgebung auf dem Marktplatze vormittags 11½ Uhr statt. Die Einladung geht vom Kartell der Flüchtlingsvereine des Vereins Merseburg aus. Es ist zu erwarten, daß sich an dieser Kundgebung weite Kreise der Bevölkerung, vielleicht auch geschlossene Organisationen, beteiligen. Wir weisen deshalb schon heute auf die vaterländische Pflicht der Teilnahme für alle Bürger hin!

** **Vom Wochenmarkt.** Das Angebot und die Nachfrage regeln die Preise. Auf dem Markte war das Angebot gering, die Nachfrage groß, mithin stiegen auch die Preise. Butter und Eier suchte man vergebens. Es gab nur Spargel, Rhabarber und Salat und das alles auch nur in kleinen Mengen. Spargel kostetete immer noch 16—18 ℳ, Rhabarber das Pfund sogar 1,50 ℳ. Bei der Zubereitung des Rhabarbers sei besonders darauf aufmerksam gemacht, daß es eine Entwertung des Rhabarbers bedeutet, wenn das Kochwasser hinweggegossen wird. Dieses Kochwasser enthält die gesunde Apfel- und Zitronensäure mitsamt dem Rhabarberin. Dagegen soll man Rhabarber ungeschält waschen, in Stückchen schneiden, einzuckern und ohne Zusatz von Wasser kochen. Zu diesem Kompott schmecken vortrefflich die Crumpets, kleine Hafermehlkuchen. Die Zubereitung dieses Crumpets ist wie folgt: Milch, ungefähr eine Tasse voll, läßt man heiß werden; da hinein einen Löffel Butter oder Margarine, sowie ein zerquirltes Ei. In die Masse rührt man nach und nach ½ Pfund Hafermehl und einen Teelöffel Salz, zuletzt einen Löffel Hefe. Der Teig muß am lauwarmen Ort ½ Stunde gehen. Mit dem Löffel formt man aus dem gegangenen Teig flache Kuchen. Auf einem Tiegel bäckt man wie Eierkuchen den Teig, bis er auf beiden Seiten hellbraun wird. Die Crumpets werden sowohl heiß als auch kalt gegessen. Heiß werden sie zu Kompott gereicht, kalt röstet man sie auf und bestreicht sie mit Butter oder Honig als sehr wohlschmeckendes Kaffee-Zubrot.

** Das Merseburger Heimatspiel „Des Geigenherzogs Prediger" wird, wie wir schon berichteten, nächsten Dienstag im Schloßgartensalon aufgeführt werden. Den Vorverkauf der Karten hat die Buchhandlung von Stollberg übernommen. Wir verweisen aber noch darauf, daß auch in Lauchstedt, und zwar im Goethetheater, am nächsten Sonntag zwei Aufführungen stattfinden. (Siehe Anzeige.)

** **Jugendliche Naumann-Arbeitsgemeinschaft.** Die diesmalige Versammlung findet Sonnabend den 20. Mai, abends 8 Uhr, im „Herzog Christian" statt. Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist sehr erwünscht, da wichtige Anträge vorliegen.

*

## Beim Baden in der Saale ertrunken.

**Kaum ist die neue Badezeit eröffnet, kaum sind die Badeverordnungen der Polizeiverwaltungen der Städte in der Presse veröffentlicht worden, so hört man auch schon wieder von Unfällen beim Baden. Im Saalebad südöstlich von Rössen ist gestern der 21jährige Richard Mangel aus Göhlitzsch ertrunken. Wie wir erfahren, hatte sich der junge Mann scheinbar zuviel zugemutet, als er sich in der Strömung befand, scheinen ihm plötzlich die Kräfte ausgegangen zu sein. Möglich, daß ihm ein Krampf — infolge der noch immer geringen Temperatur des Wassers — das Schwimmen unmöglich gemacht hat. Als der Kahn zu seiner Rettung herankam, war er schon versunken. Seine Leiche ist noch nicht gefunden worden.**

*

**Billige Sonntagsfahrten.**

**In unserm gestrigen Artikel hat der Druckfehlerteufel aus der ersten Überschrift aus Station Merseburg Station Halle gemacht. Die Sonntagsfahrkarten nach Bad Kösen, Freyburg, Lauchstedt, Leißling und Naumburg werden in Merseburg ausgegeben. Der vermerkte Preis gilt von hier ab.**

## Der Merseburger Haus- und Grundbesitzerverein

hielt gestern abend im „Casino" eine außerordentliche Generalversammlung ab, welche einen guten Besuch aufzuweisen hatte. Um ½9 Uhr eröffnete der 1. Vorsitzende, Bäckermeister Freiberger, die Versammlung. Der Vorsitzende gab einen ausführlichen Bericht vom außerordentlichen preußischen Verbandstage in Berlin. Leider mußte er mitteilen, daß zum Verbandstag der Entwurf der Ausführungsbestimmungen zu dem Reichsmietengesetz noch nicht vorgelegen habe, da das Wohlfahrtsministerium es ablehnte, daß der vorläufige Entwurf in einer öffentlichen Versammlung erörtert werde. Die Regierung habe die Mieten künstlich niedrig gehalten und ihre Zuflucht zur Zuschußwirtschaft ergriffen. Dadurch könne aber die Wohnungsnot nicht beseitigt werden, da das Verfahren zu lang und zu umständlich sei. Nur die freie Wirtschaft könne uns wieder vorwärts bringen. Auch die vorgesehene Dispenswirtschaft verzögere das Bauen, verhindere aber gleichzeitig auch das Bauen ohne einen Dispens. Die Forderung nach Schaffung von Hausbesitzerkammern wurde als ebenso notwendig erkannt, wie die Herausgabe eines Baugesetzes.

Eingehend berichtete dann Vorsitzender Freiberger über den von Prof. Dr. Bredt-Marburg gehaltenen Vortrag über den Entwurf einer Preußischen Städteordnung und Landgemeindeordnung. Die Städteordnung habe besonders deshalb großes Interesse für die Hausbesitzer, weil sie am 1. Oktober d. J. in Kraft treten soll und alsdann das Stadtparlament neu gewählt werden muß. Die Hausbesitzer müßten dafür sorgen, daß die richtigen Personen, die auch wirklich für den Hausbesitz eintreten, in das Stadtparlament gewählt werden.

Scharf kritisiert wurde, daß der Hausbesitzer jetzt oft zum Steuerbüttel gegenüber den Mietern gemacht werde. Dies sei besonders bei der Wohnungsbauabgabe der Fall. Es müsse grundsätzlich verlangt werden, daß eine ganz reine Scheidung innegehalten werde zwischen den Summen, die der Hausbesitzer tatsächlich bekomme, und den Summen, die er an die Gemeinde abführen müsse.

Wegen des Reichsmietengesetzes bemerkte der 1. Vorsitzende, daß die Hausbesitzer nicht zu dunkel in die Zukunft zu sehen brauchen, es heiße eben nur die Augen offen halten, und dafür werde die Organisation schon sorgen und ihren Mitgliedern die nötige Aufklärung zuteil werden lassen. Vor dem 1. Juli werde nochmals eine Versammlung stattfinden, welche sich speziell mit dem Reichsmietengesetz befassen solle.

Der Vorsitzende Freiberger verlas dann noch zwei an den Magistrat zu richtende Schreiben, welche von der Versammlung gutgeheißen wurden. Es handelt sich in dem einen Schreiben um die einschneidende Bestimmung der obersten Landesbehörde, speziell des Regierungspräsidenten von Merseburg, daß sogenannte Bergmannswohnungen bei Freiwerden wieder mit Bergleuten belegt werden müssen. Diese Anordnungen sind jetzt aber überholt, da in jedem Zentner Kohle 5 ℳ für den Bau von Wohnungen einkalkuliert sind, was also die Allgemeinheit trägt und sonach brauchen die Bergmannswohnungen keinen besonderen Schutz mehr. Der Magistrat soll ersucht werden, dahin zu wirken, daß diese einschneidende Bestimmung fallen gelassen und der Bergarbeiter genau so wie jeder andere Wohnungsuchende behandelt wird.

Des weiteren wurde über die Auskunfterteilung der Beamten beim hiesigen Mietseinigungsamt lebhaft Klage geführt. Der Magistrat soll ersucht werden, die Beamten des Mietseinigungsamtes anzuweisen, mit der Auskunfterteilung vorsichtiger zu sein und bei strittigen Fällen erst beide Parteien anzuhören.

Malermeister Matthies wies dann noch ganz besonders auf die am Sonntag hier stattfindende Protest-Versammlung gegen „die Schuldlüge am Weltkrieg" hin und forderte alle Hausbesitzer auf, daran teilzunehmen. Er betonte ausdrücklich, daß es sich hier um keine politische Versammlung handle. Es haben solche Protest-Versammlungen auch schon in anderen Orten stattgefunden unter Beteiligung aller politischen Vereine, Gewerkschaften usw.

In der nun lebhaft einsetzenden Aussprache legte Herr Becker schärfste Verwahrung ein

gegen das schnelle Fahren der Lastkraftfahrzeuge

durch die Straßen der Stadt, wodurch die Häuser beträchtlichen Schaden erleiden.

Des weiteren gab die Versammlung ihrem Befremden Ausdruck über die Errichtung eines Bürohauses in den Anlagen vor dem Kriegerdenkmal und ersuchte auch hier den Vorstand, eine Eingabe an den Magistrat zu richten und dagegen zu protestieren, damit die Anlagen dem Publikum erhalten bleiben.

*

## Eine späte Ernte in Sicht?

Man schreibt uns:

Durch die kühle Witterung hat sich das Wachstum in der Natur in diesem Jahre um einige Wochen verzögert. Die Ernte wird jedenfalls spät werden. Wenn wir jetzt viel Sonnenschein bekämen, würde wohl etwas wettgemacht werden können, aber es würde nicht mehr alles einzuholen sein, auch bei dem besten Wetter nicht. Sonst blühte der Roggen jedes Jahr schon im Mai, in diesem Jahre wird das wohl unmöglich sein. Die ersten Frühkartoffeln werden in diesem Jahre auch etwa 3 bis 4 Wochen später am Markt erscheinen, so daß erst gegen Ende Juli genügend neue Kartoffeln zu haben sein werden. Hoffentlich bekommen wir nun recht schönes warmes Wetter, damit wir wenigstens eine gute Ernte bekommen. Ob dann wohl die Preise fallen werden?

## Die staatliche Badeverwaltung des Soolbades Dürrenberg

ist in Nr. 98 unseres Blattes auf unsern Artikel vom 11. d. M. über die Wassernot im Soolbade Dürrenberg näher eingegangen. Wir erhalten dazu noch folgende Ausführungen zugestellt:

Die Badeverwaltung ist der Ansicht, daß die von uns geschilderten Mißstände in dem Bade geeignet sind, auch alle diejenigen schwer zu schädigen, deren Interessen irgendwie mit dem Fortbestehen des Bades verbunden sind. Es dürfte sich daher empfehlen, die Mißstände zu beseitigen. In erster Linie halten wir die Regierung für verpflichtet, endlich einmal eine kraftvolle Regelung der Wasserversorgung Dürrenbergs einzuleiten. Dann aber kommt es der Badeverwaltung zu, dafür Sorge zu tragen, daß die Einrichtungen des staatlichen Bades modernisiert werden. Daß die Heilkraft des Bades eine ausgezeichnete ist, haben wir betont. Was nützt aber die beste Medizin, wenn der Patient gleichzeitig Schädigungen ausgesetzt ist, die die Wirkung der angewandten Mittel in Frage stellen. Wir fragen die Badeverwaltung, ob es zweckmäßig ist, wenn für die Kleider der in den Massenbädern badenden Kinder keine abgeschlossenen Sonderkleiderablager vorhanden sind, die Kleidungsstücke daher im Baderaum selbst aufbewahrt werden müssen und dort von dem sich niederschlagenden Kondenswasser durchfeuchtet werden? Ist es der Badeverwaltung nicht bekannt, daß das Tragen feuchter Kleider die Gefahr von Erkältungs- und rheumatischen Krankheiten in sich birgt? Aber im Interesse des Fortbestandes des Bades und im Interesse aller, deren Existenz mehr oder weniger mit der Blüte des Bades verknüpft ist, wollen wir weitere Fragen nicht stellen. Wir hoffen, daß die Mängel abgestellt werden. Das Bad Dürrenberg war leider schon rückständig, als unser deutsches Vaterland noch keine Konkursmasse war, sondern wirtschaftlich glänzend dastand. Das ist es ja eben, was hervorzuheben ist, daß man zu Zeiten, als es uns noch gut ging, seitens des Staates wie an vielen andern Stellen, so auch in Dürrenberg, nur wenig getan hat, was man hätte billiger Weise tun müssen und können. Klingen denn der Badeverwaltung die „Notschreie" aus Dürrenberg von früher her nicht noch in den Ohren! Früher stopfte man sich die Ohren zu und ließ das Volk schreien und heute verschanzt man sich hinter den wirtschaftlichen Nöten der Zeit. Ein Luxus- und Modebad kann Dürrenberg niemals werden. Die Nähe der rauchenden Industrie ist da ein Hindernis. Eine Entwickelung zum Luxusbad wünschen auch wir nicht, aber Mißstände müssen beseitigt werden, wenn das Bad nicht eingehen soll. Wir glauben, daß wir gerade im Sinne aller Interessenten sprechen, wenn wir diese Forderung aufstellen. Auch sollen die Gradierwerke und die Soolbäder Dürrenbergs weiterhin gerade den Kindern zugute kommen. Man täusche sich aber nicht darüber hinweg, daß im übrigen der Besuch zu wünschen übrig läßt. Gewiß ist die Wohnungsnot eine Frage für sich, aber auch hier läßt sich allerhand machen. Die Hauptfrage bleibt aber die Wasserfrage und dann wünschen wir mehr liebevolle Sorge für das Bad selbst und nicht die Betonung, daß dieses nur ein „Nebenbetrieb" der Saline wäre. A.

**Vom Automobil überfahren.**

Ammendorf, 17. Mai. Gestern nachmittag wurde ein junges Mädchen aus Döllnitz, welches die mit der elektrischen Bahn nach hier gebrachten Zeitungen abholen wollte, von einem Automobil überfahren. Der Kraftwagen hielt sofort und brachte das Mädchen zu Dr. Böhme, welcher die Verletzte verband. Die Verletzungen erwiesen sich als sehr erheblich. Das Mädchen wurde zu seinen Angehörigen nach Döllnitz überführt.

§ **Groß-Kayna**, 17. Mai. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich in der Reparaturwerkstatt des Abraumbetriebes der Grube „Vesta". Der Schlosser Pflügner hatte einen Kolben auf die Kolbenstange aufzuziehen. Der Kolben mußte zu diesem Zwecke erwärmt werden, und hierbei erfolgte eine Explosion der in dem Hohlraum des Kolbens angesammelten Gase. Pflügner wurde durch umherfliegende Kolbenstücke und durch Verbrennen so schwer verletzt, daß er mittels Krankenwagens in ärztliche Pflege und Hilfe gebracht werden mußte.

§ **Lochau**, 17. Mai. In vergangener Woche fand im Gasthofe des Herrn Prochnow hier die Verpachtung der der Gemeinde gehörigen Jagdnutzung statt, wozu sich verschiedene Pachtliebhaber eingefunden hatten, so daß sich bald ein lebhaftes Geschäft entwickelte. Bestbietender blieb der jetzige Jagdpächter, Herr Rittergutsbesitzer Schwarzburger-Burgliebenau mit 18 ℳ pro Morgen. Der bisherige Pachtpreis betrug 3,55 ℳ pro Morgen. Dem Bestbietenden wurde der Zuschlag erteilt. Die Pachtperiode ist auf 3 Jahre festgesetzt.

§ **Aus der Elster- und Luppenaue**, 17. Mai. Seit gestern hat sich nun auch der letzte Frühlingsbote, der Pirol, auch Pfingstvogel genannt, der Jodler unter den gefiederten Sängern in den hiesigen Laubwaldungen, aus den Winterquartieren, die er im Kongogebiet am Tschadsee bis Madagaskar hin bezieht, wieder eingestellt und läßt aus den Baumkronen seinen Jodlergesang: „Jo bülo, gilio, gilia" u. a. vernehmen. Nur verhältnismäßig kurze Zeit verweilt der Pirol, der seines bunten Gefieders wegen mehr dem Tropenklima angehört, bei uns; denn schon nach der Kirschenzeit — Kirschen sind seine Lieblingsnahrung — verläßt er uns wieder, um nach kurzem Aufenthalte im Süden, wenn die Beeren reifen, nach Afrika zurückzukehren.

§ **Raßnitz**, 17. Mai. Zu der am vergangenen Freitag im Gasthof des Herrn Drescher hier anberaumten Verpachtung der den Schmidtschen Erben gehörigen 38 Morgen umfassenden Wiesen hatten sich zahlreiche Pachtliebhaber eingefunden. Die abgegebenen Gebote waren je nach Lage der Wiesen sehr verschieden und schwankten zwischen 1100 und 1780 ℳ pro Morgen. Eine Wiese von 10 Morgen mit 3 Morgen Lachen kostete 1600 ℳ pro Morgen. Die Pachtpreise waren daher sehr hohe.

§ **Döllnitz**, 17. Mai. In letzter Zeit wird in verschiedenen Haushaltungen hier und in der Umgebung Klage darüber geführt, daß Hausgeflügel, welches morgens zur Tränke getrieben wird, am Abend nicht wiederkehrt und spurlos verschwindet; insbesondere ist es dabei auf Enten abgesehen, welche auf der Suche nach Nahrung nicht nur den Elsterlauf, sondern auch abgelegenere Lachen und Tümpel im Waldgebiete gern auswählen. Kürzlich wurden nun hier junge Burschen beobachtet, welche Enten aus seichtem Wasser heraustrieben, mit Knütteln totschlugen und versteckten. Herbe Verluste treffen die Eigentümer, besonders in der jetzigen Leg- und Brütezeit, dieses Geflügels. Die erkannten Täter sehen ihrer Bestrafung entgegen.

# Turnen — Spiel — Sport.

## Tamburinball.

Auf dem Spielplatz der Turnerischen Vereinigung fanden gestern nachmittag die fälligen Verbandsspiele zwischen Männer-Turnverein und der Turnerischen Vereinigung statt. Nach überlegenem Spiel konnte die a-Mannschaft der Turnerischen Vereinigung mit 88:47 Vorteilen den Sieg erringen. Auch gegen die eigene b-Mannschaft blieb die a-Mannschaft mit 80:35 Vorteilen überlegen.

## Faustball.

Morgen, Donnerstag, abend 7 Uhr treffen sich auf dem Spielplatz der Turnerischen Vereinigung deren Jugendmannschaft und die gleiche Mannschaft des Männer-Turnvereins zum Entscheidungsspiel um die Meisterschaft in der Gruppe. Ein interessantes Kampfspiel dürfte zwischen den gleichwertigen Mannschaften stattfinden, denen es am vergangenen Sonntag in Weißenfels gelang, die dortigen Gegner überlegen zu schlagen.

# Vermischte Nachrichten.

**Der Mörder des Feldmarschalls Eichhorn zum Tode verurteilt.**

Berlin, 17. Mai. Der Linkssozialrevolutionär Paschutinski, der Mörder des deutschen Feldmarschalls v. Eichhorn, des Oberstkommandierenden der deutschen Besatzungsarmee in der Ukraine, ist vom Obersten Gericht in Charkow zum Tode verurteilt worden, nachdem er eingestanden hatte, daß er im Auftrage einer Gruppe des linkssozialen Revolutionäre den Mord begangen habe. Diese Gruppe hatte sich im Sommer 1918 gebildet, um durch Terrorakte die deutsche Herrschaft in der Ukraine zu bekämpfen und die Verjagung der Deutschen aus dem Lande herbeizuführen. Im Auftrage dieser Gruppe ist auch der deutsche Gesandte in Moskau, Graf Mirbach, seinerzeit ermordet worden. Es ist vom Obersten Gericht in der Verhandlung zweifelsfrei festgestellt worden, daß an dem Komplott, dem Eichhorn zum Opfer fiel, auch die polnischen Sozialisten in Warschau beteiligt gewesen sind.

**Hochstapeleien mit österreichischen Kronen.**

Wien, 17. Mai. Die Wiener Kriminalpolizei hat vor wenigen Tagen einen Betrüger Gustav Ersel-Liebergsell verhaftet, der durch gefälschte Kronenüberweisungen der österreichischen Devisenzentrale, die er sich an verschiedene Bankinstitute nach Berlin, München und Regensburg hatte überweisen lassen, viele Millionen erbeutet hatte. Das Geld verbrauchte er für seine verschwenderische Lebensweise. Er richtete sich eine elegante Wohnung ein, kaufte zwei Automobile, hielt sich einen Chauffeur und kleidete seine erst 16jährige Geliebte auf das eleganteste. Als das Geld zu Ende ging, versuchte er einen neuen Betrug an zwei Züricher Banken. Er fälschte telegraphische Überweisungen des Wiener Bankvereins und der Wiener Merkurbank auf je 40 Millionen österreichische Kronen, die dort einem Herrn Rosmanith ausgezahlt werden sollten. Ersel reiste dann nach Zürich, doch wurde ihm dort infolge der Vorsicht der Banken, da ihm bei seinen fingierten Telegrammen ein Formfehler unterlaufen war, die Auszahlung der 80 Millionen verweigert. Erst später gelang es, festzustellen, daß der angebliche Rosmanith mit Gustav Liebergsell identisch ist, und so konnte er verhaftet werden.

**Die englische Presse zum Fall Anspach.**

London, 17. Mai. Die englische Presse schweigt den Fall des Fälschers Anspach tot, einschließlich der „Times", die zu seinen Opfern gehört. Nur das „Daily Chronicle" sucht in langen Depeschen die Sache so zu drehen, als ob es sich um einen Reinfall der deutschen Presse auf einen Schwindel gegen die Ententepropaganda handelt.

**Großfeuer bei Valenciennes.**

In Villars bei Valenciennes ist ein Großfeuer entstanden, das in kurzer Zeit 26 Wohnbaracken zerstörte und 170 Menschen obdachlos machte, die vorläufig in Kasernen untergebracht werden mußten.

**Schweres Straßenbahnunglück in Mexiko.**

Vor der Stadt Mexiko sind zwei Straßenbahnwagen zusammengestoßen, wobei einer von den beiden in einen Abgrund stürzte. Man zählt 13 Tote, 17 Verwundete, meist Frauen und Kinder. In dem verunglückten Wagen haben sich mehrere Deutsche und andere Ausländer befunden.

**Einbrecher auf Reisen.**

Ein großer Einbruch wurde vor einiger Zeit in das amerikanische Konsulat zu Hamburg verübt. Den Verbrechern fielen eine große Summe Geldes und wertvolle Schmucksachen in die Hände. Die Hamburger Kriminalpolizei ermittelte Spuren der Täter, die nach Berlin führten. Der Berliner Kriminalpolizei gelang es jetzt, zwei Verbrecher zu ermitteln und festzunehmen. Die Vermutung, daß man es mit „schweren Jungen" zu tun hatte, bestätigte sich. Die Verhafteten (ein gewisser Hermann Wagner und ein Walter Thymar) sind beide wegen schweren Diebstahls vorbestraft. Sie hausten auf dem Wedding und hatten nach dem Hamburger Einbruch in den Lokalen am Oranienburger Tor, wo sie zu verkehren pflegten, große Summen ausgegeben, wobei sie namentlich englisches und amerikanisches Geld umwechselten.

**Gewissenhafte Mütter geben ihren zarten Lieblingen Nestle's Kindermehl, das große Nährkraft besitzt und von dem kleinen Magen und Darm vorzüglich vertragen und verdaut wird. Illustrierte Broschüre über die Pflege des Kindes kostenlos durch „Linde"-Gesellschaft m. b. H., Berlin W. 57.**

Leitung: Franz Rößner.
Verantwortlich: Dr. phil. Siegfried Berger für den politischen Teil und Feuilleton; Kurt Weinhold für Provinz, Lokales, Volkswirtschaft, Vermischtes und Sport; Franz Gomm für den Anzeigen- und Reklameteil. Sämtlich in Merseburg.
Berliner Vertretung: Walter Rößmus, Berlin-Wilmersdorf, Landhausstr. Nr. 26.
Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten.

## Anzeigen.

Für die Aufnahme der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

## Aus auswärt. Blättern.

**Vermählt.**

Theodor Albrecht m. Frau Erna geb. Richter, Passendorf-Halle; Dr. Ludwig Rothschild mit Frau Anny geb. Schloß, Nürnberg.

**Gestorben.**

Friedrich Quenzel, Halle, 55 J.; Erna Niestatek, Halle, 24 J.; Clara Schotte geb. Weidemann, Dölau, 37 J.

Für die uns beim Heimgange meiner lieben Frau und guten Mutter

**Emma Tennert**

erwiesene Teilnahme danken wir herzlich.

**Friedrich Tennert.**
**Reinhold Büttner u. Frau Martha geb. Tennert.**

Merseburg, d. 17. 5. 22.
Saalstraße 3.

**Zwangs-Versteigerung.**

**Am 18. d. M., vorm. 10 Uhr,** versteigere ich in **Merseburg, Gasthof zur Sonne,**
1 Sofa, 4 Bilder und 1 Vertiko
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.
Merseburg, d. 17. Mai 1922.
**Rettschlag,** Gerichtsvollzieh.
Vorwerk 5.

## Wiesen-Verpachtung.

**Sonnabd., d. 20. d. M.,** nachm. 6 Uhr, sollen die **Atzendorfer Gemeinde- u. Kirchen-Wiesen** öffentlich meistbietend im hiesigen Gasthause verpachtet werden.
Atzendorf, den 17. 5. 22.
**Der Gemeinde-Vorsteher.**

## Schlafstelle offen

Jorckeplan 20.

Ordentlicher Mann

**sucht sofort Schlafstelle.**

Wäsche kann evtl. gest. werd. Ang. u. 1950 a. d. Exp. d. Bl.

**Junger Beamter sucht**

## möbl. Zimmer

für sofort oder 1. Juni. Ang. u. 1949 a. d. Exp. d. Bl.

Junges Ehepaar sucht zum 1. Juni

## einf. möbl. Zimmer

mögl. mit Kochgelegenheit. Ang. u. 1948 a. d. Exp. d. Bl.

**Sof. zu mieten gesucht**

## Ladenlokal

in verkehrsreicher Straße; evtl. suche Geschäft zu kaufen. Angebote unter 1955 an die Exped. d. Bl.

**Suche auf 6 Wochen**

## 15000 Mark.

Sicherheit gutgeh. Geschäft. Ang. u. 1952 a. d. Exp. d. Bl.

## Kl. Grundstück

mit freiwerdender Wohnung

**zu kaufen gesucht.**

Agenten verbeten. Ang. an **O. Brüggert,** Göhlitzsch 17.

**Ein guterh. Sommermantel**

für Mädel von 13—15 J. zu kaufen gesucht. Ang. u. 1954 an die Exped. d. Bl.

Wir kaufen ständig

## alte Zeitungen

Geschäftsstelle d. „Merseburger Korrespondent".

**Weiße Damen-Halbschuhe**

(Gr. 38), wenig getr., zu verk. Näheres in der Exp. d. Bl.

## 2 Ladentische

sind zu verkaufen
Windberg Nr. 6.

**Guterhalt. Kochherd**

zu kaufen gesucht
Obere Burgstr. 5, pt. r.

**Gewachsne Schaufelstiele**

(Stück 4 M.) gibt ab
**H. Becker,**
Rieder bei Gernrode a. H.

**Mod. Transmissionen** sof. lieferbar, Preisl. umsonst. **H. & F. Steinbach,** Mühlhausen 178 Th.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen drängt es uns, den aufrichtigsten Dank auszusprechen. Herzlichen Dank Herrn Pastor Barthold für seine trostreichen Worte am Grabe, sowie Herrn Lehrer Holbe samt der lieben Schuljugend für den erhebenden Gesang und dem Musikverein Kötzschen-Beuna für die gestellte Trauermusik. Herzlichen Dank dem Turnverein Kötzschen-Beuna für das ehrenvolle Geleit, ferner dem Kriegerverein, landwirtschaftlichen Verein und Schießklub Kötzschen-Zscherben für die kostbaren Kranzspenden. Herzlichen Dank allen denen, die ihn zur letzten Ruhestätte trugen und geleiteten und seinen Sarg reichlich mit Blumen schmückten.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

**Familie Alwin Köke.**

Kötzschen, den 17. Mai 1922.

**Dienstag, den 23. Mai d. J., nachmittags 4 Uhr,** findet im Gasthaus zu Löffen bei Merseburg der Verkauf der diesjährigen

## Heu- und Grummeternte

**(Verpachtung)**

von za. 50 Morgen **Wiese,** zum Rittergut **Löffen** gehörig und in dortiger Flur und in der Nähe von Tragarth gelegen, in Teilen von 2 Morgen und mehr, öffentlich meistbietend statt. Bedingungen im Termin.
**Albert Franke,** beeidigter Auktionator.

## Ladengeschäft

in guter Lage von Schuhwarenhändler zu mieten gesucht. Angebote, auch solche, wo Inhaber eines Ladengeschäftes gegen hohe Bezahlung Abstand nimmt, erbeten unter **L. T. 46** an die Geschäftsstelle des „Weißenfelser Tageblattes".

Meiner werten Kundschaft sowie Interessenten zur gefl. Kenntnis, daß ich am **Mittwoch, den 17. Mai,** mit großen Transporten

## Original Belgier- u. Rheinländer-Pferden

einzeln und paarweise in allen Farben, Größen und Preislagen eingetroffen bin.

**Auswahl von 50 Stück!**

Durch größere Einkäufe bin ich in der Lage, dieselben äußerst billig mit jeder Garantie und Probe zu verkaufen.

## Ehregott Bernhardt, Leipzig-Gohlis

**Äußere Hallischestr. 6, Tel. 51 813.**

**Geschäftszeit 9—6½ Uhr.**

**Nur zwei Tage!**

## Aufruf!

Der werten Einwohnerschaft von Merseburg und Umgebung zur gefälligen Kenntnis, daß ich am **Freitag, den 19. Mai und Sonnabend, den 20. Mai im Gasthof Restaurant zur Funkenburg** aus einer Berliner Kleiderfabrik einen großen Posten erstklassige fertige

**Militär- Manchester- Sommer- Arbeits-** **Anzüge**

zu konkurrenzlos billigen Preisen verkaufe.
Ferner gelangen zum Verkauf
zu außergewöhnlich billigen Preisen:

**Militär- Manchester- Englisch Leder- Pilot- Gestreifte Tuch- und andere Arbeits-** **Hosen**

Daher versäume niemand, die Gelegenheit wahrzunehmen. **M. Kage.**

**Nur zwei Tage!**

## Konsum- u. Spargenossenschaft

**für Merseburg und Umgegend.**

Wir empfehlen

## Kartoffeln

Zentner 285.— Mark ab Zentrallager, Lauchstedter Straße 22. **Der Vorstand.**

## Hühneraugen

werden Sie sicher los durch

**Hühneraugen-Lebewohl**

Hornhaut a. d. Fußsohle beseitigt **Lebewohl-Ballen-Scheiben.** Kein Verrutschen, kein Festkleben am Strumpf. In Drogerien und Apotheken. Blechdose 4.— und 6.— Mk.
Herm. Emanuel, Gotthardt-Drogerie; Drogerie Fritz Leberl; Werner Mahlfeldt, Ritter-Drogerie.

## Zigaretten!

| | |
|---|---|
| Diplomat Gold | Aristokrat Gold |
| Memphis o. Gold | Dubeck Gold |
| Nagi Dick Gold | Dreiflagge Gold |
| Billy o. Gold | Neptun o. Gold |

**Per Mille** 300, 360, 390, 400, 430, 460, 490, 750.

Prima Qualitäten — — Goldgelber Tabak
liefert solange Vorrat reicht
Zigaretten-Großhandlung
**M. Glaser, Leipzig 47,**
Katharinenstraße 17, Telephon 23913.

## Was ist Gustin?

**Gustin** ist ein sehr feiner Speisestärke-Puder, der in keiner Küche fehlen darf, um Milch, Früchte, Suppen, Saucen, Gemüse, Fette usw. sämig zu machen oder zu verdicken.

Mit **Gustin** bereitet man

**Puddings, Cremes, Suppen, Saucen, Kuchen, Torten, Milch- u. Frucht-Flammeris, - Ideale Kinderspeisen, - Krankenspeisen aller Art.**

Ein Versuch wird jede Hausfrau befriedigen.

Rezepte umsonst in den meisten Geschäften. Wenn nicht zu haben, schreibe man eine Postkarte an

**Dr. A. Oetker,**
**Bielefeld.**

## Telegramm!!

Düsseldorf, den 16. 5. 5[30]

170 Kilometer Motorrad-Rennen rund um Köln

**Snob 1. 2. 3. Preis**

also überlegenster Sieger.

60 Kilometer Motorrad-Rennen Frühjahrsgautag Mecklenburg

**Snob 1. Preis.**

## Gustav Engel Söhne Snob-Motorrad-Vertrieb.

## Kukirol

beseitigt schnell, sicher und schmerzlos Hühneraugen, Hornhaut, Schwielen u. Warzen. In Apotheken u. Drogerien erhältlich. Ärztlich empfohlen. Millionenfach bewährt.

**Drogerie Atzel, Entenplan.**

## Urin-Untersuchungen!

Kommen Sie zur Untersuchung und bringen Sie eine Flasche Ihres

**Morgen-Urins**

mit und ich sage, was und wo es Ihnen fehlt, und wie Sie durch

**Homöopathie und Naturheilkunde**

wieder gesund werden können.

Sprechstunde in Halle, im Hotel Stadt Leipzig, jeden Donnerstag, vormittags von 9—12 und nachmittags von 2—7 Uhr. **Paul Bohn,** Heilkundiger.

## 2 Ziegenlämmer

zu verkaufen
Meuschau Nr. 49.

## Absatzferkel

zu verkauf. Blösien Nr. 24.

## Absatzkalb

(weibl.), Ostfriese, gut zur Zucht geeignet, zu verkaufen **Corbetha Nr. 27** bei Schkopau.

**Billige**

## Tapeten und Linoleum

große Posten.

**R. Steußing,** Halle S.
Gr. Brauhausstr. 27,
Hof rechts, 1 Tr.,
Telephon 1346.

## Kleine Anzeigen

haben den besten Erfolg im Merseba. Korrespondent.

„Ich war am ganzen Leibe mit **Flechten** behaftet, welche mich durch das ewige Jucken Tag und Nacht peinigten. In 14 Tagen hat **Zucker's Patent-Medizinal-Seife** das Übel beseitigt. Diese Seife ist Hunderte wert. Serg. M." Dazu **Zuckooh-Creme** (nicht fettend u. fetthaltig). In allen Apotheken, Drogerien u. Parfümerien erhältl.

## Geschäfts-drucksachen

aller Art
liefert preiswert
**Buchdruckerei**
**Th. Rößner**

## Junger Bahnbeamter

wünscht mit jung. Dame od. Witwe in Verkehr zu treten zw. bald. Heirat. Ernstgem. Off. u. 1953 an die Exp. d. Bl.

## Drucksachen jeder Art

für Geschäfts- und Privatbedarf sowie Broschüren, Formulare, Zeitschriften, Kontobücher usw. liefert bei billigster Preisstellung in moderner u. geschmackvoller Ausführung

Buch- und Akzidenz-Druckerei
**Th. Rössner, Merseburg S.**
Kleine Ritterstrasse 3

Setzmaschinen-Betrieb — Eigene Buchbinderei

Freitag 8 Uhr a. d. Spielplatz Besprech. über **Pfingstturnfahrt Sächs. Schweiz.** Anmeldg. das.

## Kleinkunstbühne

**Neues Schützenhaus.**
Dir. H. Eilenberger.
Täglich 8 Uhr das große **Mai-Programm.**
Erstkl. Kabarettkünstl.
Jeden 4. Tag
Programmwechsel.

## Hallesches Kunstleben.

**Stadttheater**

**Mittwoch** abends 7½ Uhr **Zar und Zimmermann.** Oper von Lortzing.
**Donnerstag** abds. 7½ Uhr **Der Obersteiger.** Opte. von Carl Zeller.
**Freitag** abends 7½ Uhr **Der abtrünnige Zar.** Legende v. C. Hauptmann.
**Sonnabend** abds 7½ Uhr **Hoffmanns Erzählungen** Oper von J. Offenbach.
**Sonntag** nachm. 3½ Uhr **Alt-Heidelberg.** Schauspiel von Meyer-Förster.
**Sonntag** abends 7½ Uhr **Der Obersteiger.** Optte. von Carl Zeller.
**Montag** abends 7½ Uhr **Zar und Zimmermann.** Oper von Lortzing.

**Operetten-Theater**

Allabendlich 7½ Uhr: **Es zog ein Bursch hinaus . . .** Operette von Otto Böhme.

**Konzerte u. Vorträge**

**Zoo.**

**Donnerstag, den 18. Mai,** nachm. 4—6 u. 7½—10 Uhr Konzert vom Philharm. Orchester.

## Wer erfindet?

Die Industrie sucht Erfindungen Anregung z. Erfinden in uns. Broschüre mit Gutschein über 20 M
**umsonst.**
**Allgem. Handelsgesellsch. Ulrich & Co., Komm.-Ges. Leipzig 759,**
Windmühlenstrasse 1—5.

## Merseburger Heimatspiel

zum Besten des Vereins für Heimatkunde.

## Des Geigenherzogs Prediger!

Lustspiel in 4 Akten von Marg. Wedding
**Dienstag, den 23. Mai, abends 8 Uhr im Schloßgartensalon.**
Karten zu 12 u. 8.40 M. i. d. Buchhdlg. Stollberg.

Sonntag, den 21. Mai,
**2 Aufführungen im Goethe-Theater Lauchstedt.**
Anfang 3 Uhr und 6 Uhr.
Loge 20 M., Parkett 15 M., Seitenplätze 12 M.
Extrazug ab Lauchstedt: 9.25 an Merseburg 9.45.

## Rheingold Brett'l.

Täglich

## heiterer Künstler-Abend.

Neue Kräfte! Ein glänzendes Maiprogramm!

## Beth's Gesellschaftshaus

Hallesche Straße 20—26.

**Mittwoch abend** von 7 Uhr an im Cafe

## intimer Gesellschafts-Abend

bestehend in Konzert u. div. Gesangseinlagen.
Ergebenst ladet ein **Richard Beth.**

Für meine Niederlage suche ich einen

## Arbeiter

der auch mit Pferden umgehen kann.

**Freyberg-Brauerei, Niederlage Merseburg.**

## Elektro-Monteur

mit allen Verlegungsarbeiten vertraut, stellt sofort ein. Ang. mit Zeugnisabschriften u. 1951 an die Exp. d. Bl.

## Jüng. Arbeitsbursche

gesucht **Fritz Leberl,** Burgstr. 18.

Jüngerer Arbeiter als

## Markthelfer

ges. Gotthardt-Drogerie.

## Einige Frauen oder Mädchen

zum Hacken sof. gesucht.
**Louis Weniger,**
Obere Breite Straße 5.

**Jüng. Aufwartung**

für sofort gesucht. Zu erfragen Neumarkt 43.

Suche zum 1. Juni oder später ein in allen Arbeiten erfahrenes
**Hausmädchen**
bei hohem Gehalt.
Frau Stollberg, Domstr. 31.

## Erfahrenes Mädchen

z. bald. Eintritt sof. gesucht.
**Frau Levin,** Neu-Rössen,
Windmühlenstraße 6.

**Frau zum tägl. Reinigen der Büroräume**

sof. ges. Th. Groke, A.-G.

**Ein Beutel** (gez. J. H.) mit fast neuen **Gummiturnschuhen verloren!** Gegen Belohnung abzugeben bei
**M. Schneider,**
Schmale Straße 19.

## Die Beleidigung

**gegen den Arbeiter Otto Knauth** nehme ich hiermit zurück.
R. K.

Wir suchen in allen Teilen Deutschlands, wo noch nicht vertreten, für unsere Spezialmarken

## Weinbrand, Rum, Arak und deren Verschnitte,

welche wir in hervorragend schönen Flaschenaufmachungen herausbringen, rührige, in den einschlägigen Geschäften bestens eingeführte

## Vertreter.

Es wollen sich nur Firmen oder Herren melden, die seit langen Jahren die besten Beziehungen zum Kolonialwaren- und Feinkosthandel bezw. zum Hotel- und Gastwirtbetriebe unterhalten.

**Jacob Schwersenz Erben, Berlin NW. 87, Turmstraße 70.**

## Anzeigen aus Schafstädt und Umgegend.

Teleph. 74. Geschäftsstelle und Anzeigen-Annahme: Buchdruckerei O. Brünner in Schafstädt. Teleph. 74.

## Consum-Verein Schafstädt E. G. m. b. H.

**Bilanz für das Geschäftsjahr 1921.**

| | | | |
|---|---|---|---|
| Kassenbest. | 2693,76 | Anteil-Konto | 3334,57 |
| Waren-Konto | 26109,63 | Hypothek-Konto | 13540,— |
| Grundst.-Konto | 13254,29 | Darlehns-Konto | 1000,— |
| Inventar-Konto | 1327,20 | Kreditoren-Kto. | 21533,— |
| Vorschuß-Konto | 52,50 | Reservef.-Konto | 2219,91 |
| Kriegsanl.-Kto. | 97,10 | Div.- u. Zins.-Kto. | 3280,— |
| Aktie Licht-Kto. | 300,— | Reservef.-Konto | 112,— |
| Papier u. Tüten | 700,— | | |
| Außenstände | 485,— | | |
| | 45019,48 | | 45019,48 |

**Gewinn- und Verlust-Konto.**

| | | | |
|---|---|---|---|
| Unkosten-Kto. | 11176,79 | Brutto-Gewinn | 14323,55 |
| Grdst.-Abschr. 1% | 132,54 | Mietsertrag | 323,— |
| Inv.-Abschr. 10% | 132,72 | Faßtagen | 187,50 |
| Div. u. Zinsen | 3392 | | |
| | 14834,05 | | 14834,05 |

**Mitgliederbewegung.**

| | |
|---|---|
| Bei Beginn des Geschäftsj. sind | 80 Mitgl. vorhand. |
| Neueingetr. sind im Laufe d. Jahres | 2 Mitgl. |
| Demnach sind a. Schlusse d. Jahres | 82 Mitgl. vorhand. |
| Ausgesch. sind a. Schlusse d. Jahres | — Mitgl. |
| Mith. sind b. Beg. d. neuen Jahres | 82 Mitgl. vorhand. |

Die Haftsumme sämtlicher Mitglieder betrug am Schlusse des Jahres 4920,— Mk.

Schafstädt, im Februar 1922.

**Der Vorstand.**
Otto Heinemann. Maßmann. Thieme.

Schuhputz

## Pilo

glänzt im Nu und erhält die Schuh

**Briefpapiere u. Briefkarten**

in Kassetten, Mappen und lose, nur gute Qualitäten, sowie sämtl. Schreibmaterialien und Schulartikel empf. in anerkannt reichster Auswahl am Platze
**Buchhandlg. Otto Brünner**
Schafstädt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319220517-16/fragment/page=0004
DFG

# Bei der Unterzeichnung des deutsch-polnischen Vertrages.

## Die Welt ist der diplomatischen Schachzüge müde . . .

Bei der Unterzeichnung des deutsch-polnischen Abkommens in Genf hat Reichsminister a. D. Schiffer eine bedeutsame Rede gehalten. Nach einer Ansprache des Präsidenten Calonder führte er etwa folgendes aus:

Die Zeit ist gekommen, um die Brücken zwischen den Völkern neu zu schlagen, die der Krieg zerstörte. Wie der Einzelne seinen Idealismus vereinigen muß mit dem sozialen Empfinden, so muß auch jedes Volk, unbeschadet seiner ethnologischen Eigenart, sie ergänzen durch internationale Beziehungen. Wir verstehen daher, Herr Präsident, Ihre Befriedigung. Aber während sie ungetrübt und vollkommen ist, darf unsere es nicht sein und kann es nicht sein. Es wäre unmöglich und unwürdig, das nicht an diesem Orte und in dieser Stunde offen und frei auszusprechen. Auf uns lastet der Anlaß, der zu diesem Vertrage führte. Sie bezeichneten selbst soeben die oberschlesische Frage als eine der schmerzlichsten, die der Vertrag von Versailles aufgeworfen hat. Sie berührten damit eine Wunde, die uns brennt. Der Akt, den ich jetzt unterzeichnen werde, ist der letzte Akt der Tragödie, die aber für uns nicht ein bloßes Schauspiel, sondern grausame Wirklichkeit ist. Zu den Verhandlungen nach Genf führte uns nicht die freie Betätigung des eigenen Willens, sondern der Zwang der Entscheidung vom 20. Oktober 1921.

**Die Rechtsverwahrung, die gegen sie eingelegt wurde, besteht fort;**

sie wird durch meine Unterschrift unter den vorliegenden Vertrag nicht berührt. Aber die Tatsache, daß mit dieser meiner Unterschrift, wenn sie die verfassungsmäßige Zustimmung des Deutschen Reichstages erhält, der Tag näher rückt, der die Abtretung eines großen Teiles Oberschlesiens zur Ausführung bringt, der abermals Tausende von treuen Deutschen vom deutschen Volke trennt, läßt keine wahre Genugtuung bei uns aufkommen.

Immerhin, das Wesen des geschichtlichen Augenblickes besteht darin, daß er nicht bloß ein Ende, sondern zugleich auch ein Anfang ist. Deshalb dürfen wir, um dem Augenblick gerecht zu werden, nicht bloß in die Vergangenheit schauen, nicht bloß an der Gegenwart haften, sondern wir müssen unseren Blick auch in die Zukunft richten. Sie ist dunkel. Keiner wird es wagen, über sie zu prophezeien. So können auch wir nur sagen, daß wir, was in unseren Kräften stand, getan haben, um Bedingungen zu schaffen, unter denen der Volkskörper trotz der Wunden, die ihm die Vergangenheit schlug, fortleben kann. Wir vermögen im übrigen nur zu wünschen und zu hoffen, daß unser Werk eine tragfähige Unterlage für das Gedeihen Oberschlesiens, die Anknüpfung guter und aufrichtiger Beziehungen zwischen Deutschland und Polen und der Anfang einer Neugestaltung der Verhältnisse bedeuten möge, wie Sie, Herr Präsident, sie wünschen und mit Ihnen der größte Teil der Welt; denn die Welt ist der diplomatischen Künste und Schachzüge müde; sie will arbeiten, Werte schaffen und die erzeugten Güter austauschen; sie verlangt sehnsüchtigen Herzen nichts anderes als Recht, Ruhe und wahren Frieden.

*

## Deutschland am Rhein und nicht an der Wolga.

In einer öffentlichen Versammlung der Deutschen demokratischen Partei in Düsseldorf sprachen am vergangenen Sonntag die Abgg. Dr. Petersen und Erkelenz. Dr. Petersen erläuterte noch einmal die geschichtliche Entwicklung der letzten drei Jahre, die uns auf dem Weg von Versailles nach Genua gebracht haben. In längeren Ausführungen beleuchtete er den Gedanken der Vereinigten Staaten Europas. Er wandte sich

**gegen neue Länderkoalitionen,**

die früher oder später wieder zum Kriege führen müßten, während die Welt für längere Jahrzehnte ihre Wiedergesundung von den Schlägen des Krieges gemeinsam erstreben müsse. In diesem Zusammenhange unterstützte Senator Dr. Petersen auch den Abschluß des deutsch-russischen Vertrages. Nachdem die sogenannten einladenden Mächte in Genua uns bei den Verhandlungen über die Russenfrage nicht als gleichberechtigt behandelt hatten und geneigt waren, ihre Vereinbarung mit Rußland auf unsere Kosten abzuschließen, mußte eine Sondereinigung Deutschlands mit Rußland vor sich gehen. Abgeordneter Erkelenz betonte, man werde die Konferenz von Genua nicht beurteilen dürfen nach dem, was am Schlusse protokolliert und unterschrieben, oder auch nicht protokolliert und nicht unterschrieben werde; sondern man müsse sie in ihrer

**Gesamtwirkung auf die öffentliche Meinung der Welt**

beurteilen. In dieser Beziehung werde sie von größtem Einfluß sein. Auch Erkelenz unterstützte den Abschluß des deutsch-russischen Vertrages, sieht darin aber nicht den Beginn eines Sonderbündnisses zwischen Deutschland und Rußland. Insbesondere wandte er sich gegen die Schlußfolgerung, welche die russischen Volkskommissare Trotzki und Bucharin aus dem Vertrage gezogen hätten. Der Vertrag sei kein Kriegsinstrument, sondern ein Friedensinstrument. Man müsse sich darüber klar sein, daß Deutschland nicht irgendwo an der Wolga liege, sondern am Rhein und im rheinisch-westfälischen Industriegebiete. Von diesen Gesichtspunkten aus müsse die deutsche auswärtige Politik weiter geführt werden. Der Redner äußerte sich dann zu dem angeblich geplanten Putsch der sogenannten rheinischen Republikaner. Er ist nicht geneigt, die von dieser Seite drohende Gefahr sehr ernst zu nehmen. Sollte sich ein Häuflein Leute finden, die im besetzten Gebiet einen Putsch versuchen, so müsse eine genügende Anzahl energischer Männer zur Hand sein, die den Putschisten unter Verabreichung einer ordentlichen Portion ungebrannter Asche die Notwendigkeit der Einigkeit des Deutschen Reiches beibrächten.

# Wichtiges vom Tage.

**Die Verhandlungen zwischen Italien und Jugoslawien in der Fiumefrage haben bisher zu einer Einigung nicht geführt. Die beiden Regierungen haben daher beschlossen, die Angelegenheit durch ein Schweizer Schiedsgericht entscheiden zu lassen. Für die Regelung der europäischen Verhältnisse wäre es äußerst erwünscht, wenn auch diese Streitfrage endlich aus der Welt geschafft würde, obwohl damit die Eifersucht der beiden Staaten gegeneinander weiterbestehen bleiben wird.**

*

**Vor dem „Obersten Gerichte" der Ukraine wurde der Sozialrevolutionär Paschutinski wegen der Ermordnung des Feldmarschalls von Eichhorn zum Tode verurteilt. Paschutinski war geständig, den deutschen Heerführer ermordet zu haben, um die deutsche Herrschaft in der Ukraine zu erschüttern und einen deutsch-bolschewistischen Krieg heraufzubeschwören. So findet das im Sommer 1918 begangene Verbrechen nach vier Jahren doch seine Sühne.**

*

Die monarchistische Jugend Münchens ist mit der Heldentat, die Reichsflagge heruntergerissen und ihr Wiederaufziehen verhindert zu haben, nicht zufrieden. Sie störte den Vortrag des bekannten Theosophen Steiner durch Werfen von Stinkbomben. Es gibt gewiß viele Leute, die die Anschauung Steiners für verkehrt halten, durch Werfen von Bomben können sie aber nicht widerlegt werden.

*

Die Passionsspiele in Oberammergau haben unter starker Beteiligung auch des Auslandes begonnen. Der Zustrom der valutastarken Fremden ins bayerische Hochland hat natürlich die Preise aller Lebensmittel enorm in die Höhe getrieben. Darunter leiden in erster Linie die Gehalts- und Lohnempfänger. Zwei Mitglieder der bayerischen Volkspartei haben deswegen eine Kleine Anfrage an die Reichsregierung gerichtet, ob sie den von der außergewöhnlichen Teuerung betroffenen Beamten und Staatsarbeiter eine besondere finanzielle Hilfe gewähren wolle. Da der Goldstrom des Fremdenverkehrs Bayern zugute kommt, wäre es wohl Sache des Landes, auch gegenüber den Reichsbeamten und Arbeitern in den Staatsbetrieben die erforderliche Hilfe zu leisten.

*

In vielen Kreisen wurde behauptet, daß die Familie Kapps während dessen Abwesenheit in Schweden aus Staatsmitteln Unterstützung empfangen habe. Aus der Antwort des Preußischen Landwirtschaftsministers Wendorff auf eine Kleine Anfrage im Landtag ergibt sich nun, daß Frau Kapp eine solche Unterstützung nicht erhalten hat, ebensowenig wie der Sohn eine Entschädigung für die Verwaltung des Kappschen Gutes empfing. Dagegen hat die ostpreußische Landschaft Unterstützungen in nicht unerheblichen Beträgen gezahlt. In der Antwort wird betont, daß das Aufsichtsrecht des States nicht so weit gehe, um der Landschaft die Unterstützung bedürftiger Angehöriger eines ihrer früheren Beamten zu verbieten.

# Deutscher Reichstag.

Berlin, 17. Mai.

Es bedurfte noch einer letzten großen Anstrengung und einer mehr als 7stündigen Sitzung, ehe man gestern im Reichstag endlich des Postetats Herr zu werden vermochte. Trotzdem ist es nicht ganz leicht, in einem Rückblick über die Debatte wesentlich neue Gesichtspunkte für die Beurteilung der beiden großen Themen, die immer wieder auftauchten, zu finden: nämlich der

**Frage der Unterbilanz und der Beamtenpolitik.**

Eine kommunistische Anfrage verlangte zu Beginn der Sitzung Aufschluß darüber, ob tatsächlich 6000 Tonnen Zeitungsdruckpapier nach Süd-Amerika verladen worden seien, was von der Regierung als unzutreffend bezeichnet wurde. Die Postdebatte eröffnete der bayerische Volksparteiler Leicht, der die Angelegenheit vom speziellen bayerischen Standpunkte aus anfaßte und darauf hinwies, daß in Bayern vielfach Funktionen, für die im Reiche höhere Beamte beschäftigt werden, sehr gut und anstandslos durch mittlere Beamte ausgeübt werden. Auch die in Bayern herrschende Sonntagsruhe sei der Nachahmung im ganzen Reiche wert. Reichspostminister Giesberts war anderer Auffassung: das Publikum würde da nicht mitmachen. Abg. Bruhn (Dn.) hatte mehrere Spezialfälle vorzutragen: Auf einem Postpaketamt sind von 1500 Hilfskräften 300 krankheitshalber beurlaubt. Er nennt das mit Recht einen ungesunden Zustand. Das Postzeitungsamt hatte 1913 3 Millionen Überschuß, 1921 18 Millionen Unterbilanz, 1913 590 Beamte, heute — 1092. Das „Hört, Hört" aus dem Saale war begreiflich und vom Regierungstisch konnte gegen diese und andere Beschwerden absolut Stichhaltiges nicht angeführt werden. In der sechsten Stunde war man endlich zur Spezialdebatte gelangt und nahm eine Reihe von Entschließungen an. Nach der einen sollen die Bilder und Büsten des früheren Kaisers in allernächster Zeit bis auf die letzten aus den Diensträumen entfernt werden. Als schließlich auch das letzte Kapitel des Etats erledigt war, atmete Herr Giesberts sichtlich auf, denn ihm war recht kräftig zugesetzt worden. — Das Haus machte sich aber trotz der vorgerückten Stunde noch an den Etat des Reichsarbeitsministeriums.

# Preußischer Landtag.

In der

**135. Sitzung vom 15. Mai**

beginnt die zweite Beratung des

**Haushalts der Berg-, Hütten- und Salinenverwaltung.**

Abg. Limbertz (Soz.) berichtet über die Ausschußverhandlungen.

Handelsminister Siering: Die Frage der Umstellung der staatlichen Bergwerke, Hütten und Salinen auf eine andere Wirtschaftsform steht im Mittelpunkte des Interesses.

**Die Kohle ist der Grundpfeiler**

der gesamten Volkswirtschaft. Trotz aller Anstrengungen seitens der Arbeitgeber und -nehmer hat sich die Weltkohlenlage sehr verschlechtert. In Deutschland haben wir gegenüber dem letzten Jahre eine Mehrförderung zu verzeichnen, auch die Koksproduktion ist gestiegen. Der günstigen Produktionslage — für 1921 betrug die Steinkohlenförderung monatlich durchschnittlich 11,3, in Braunkohlen 10,2 Millionen Tonnen, im Januar 1922 12,1 bezw. 10,9 Millionen Tonnen — stand eine weniger günstige Eisenbahnbetriebslage infolge des Wagenmangels gegenüber. Besonders die Eisenindustrie hat unter dem Koksmangel zu leiden. Die

**Weltmarktpreise, die wir bereits überschritten haben,**

wirken auf die Lage noch verschlechternd. Von uns verlangt die Entente Überschichten, im Saarrevier müssen die Arbeiter feiern. Zu einem Manteltarife haben die Verhandlungen leider noch nicht geführt. Die Trennung des oberschlesischen Industriegebietes wird die Kohlenlage noch ungünstiger gestalten. Der Bergfiskus muß auf baldige Anlage neuer Bergwerke bedacht sein. Oberschlesien muß bei Preußen bleiben. Die Sünden des alten Systems darf man dem demokratischen Preußen von heute nicht zurechnen. Die Frage der Erhöhung der Grubensicherheit unterliegt dauernder Prüfung. Am 1. Mai hat das auf Wunsch des Landtages gebildete Sicherheitsamt seine Tätigkeit aufgenommen. Inwieweit zu den Kommissionen Betriebsvertretungen heranzuziehen sind, wird erörtert. Dem Reichstage ist jetzt auch das Reichsknappschaftsgesetz zugegangen. Es ist festgestellt worden, daß von

**Reparationsgewinnen**

des Herrn Stinnes, von denen der verstorbene Abg. Hus im Hauptausschuß gesprochen hat, keine Rede sein kann. Es handelt sich hier um ein mit dem französischen Händlersyndikat über die Benutzung der vor dem Kriege in Duisburg von Stinnes gebauten Wasch- und Siebanlage für Ruhrkohlen abgeschlossenes Abkommen, also um ein der Einwirkung der Staatsregierung völlig entzogenes Privatgeschäft. Die Beiräte bei den Oberbergämtern sollen nach Möglichkeit in die gesamte Organisation der Bergämter eingeordnet werden. Die bereits berührte Frage der Umstellung der staatlichen Werke, die das preußische Abgeordnetenhaus schon 1910 beschäftigt hat, hat auch schon damals sich mit Mißständen befaßt. Ich hoffe noch im Laufe dieses Jahres eine gesetzliche Regelung ermöglichen zu können, die sich insbesondere auf die

**Trennung der Betriebsverwaltung und der Hoheitsverwaltung**

beziehen soll; der kommende Etat soll die Trennung bereits aufweisen. Für die beste Form halte ich dabei die der Aktiengesellschaft, der der preußische Staat dann die Verwaltung der Bergwerke und Salinen überträgt. Die Erfahrung der Privatindustrie wird uns dabei sehr von Nutzen sein.

Abg. Osterroth (Soz.): Die Umstellung muß schnell und zielbewußt durchgeführt werden.

**Die Frage der Siedlungsorganisation in Oberschlesien**

möchten wir von der preußischen Bergbauverwaltung behandelt wissen. Aus der Tätigkeit des Gruben-Sicherheitsamtes erhoffen wir eine wesentliche Besserung der Hygiene im Bergbau.

Abg. Steger (Ztr.): Auch wir sind für schleunige Umstellung der staatlichen Bergwerke unter Ausschluß von jeglichem Bureaukratismus. Auch die Arbeiter werden sich an dieser Umstellung beteiligen. Trotz Mehrleistung der Arbeiter wird die Kohlenversorgung immer schlechter. In Oberschlesien müssen wir neue Werke schaffen, die deutschen Arbeiter dort müssen beschäftigt werden. Die Arbeiter des Saargebietes leiden ungeheuer unter der französischen Wirtschaft und müssen sich Lohnabzug und Feierschichten gefallen lassen. Man sollte nicht immer vom Kohlenwucher sprechen, sondern

**die hohe steuerliche Belastung der Kohle**

berücksichtigen. Wer am 1. Mai feiern will, soll es tun dürfen. Dasselbe verlangen wir aber auch für den, der arbeiten will; man hat aber die Leute, die von der Schicht kamen, blutig geschlagen. Die Schupo darf hier nicht versagen, sondern muß voll ihre Pflicht tun. Wir fordern, daß dem Wucher auf dem Ernährungsgebiete endlich scharf zu Leibe gegangen wird.

Abg. Nehring (Dn.): Frankreich hat Überfluß an Kohlen und veräußert sie mit erheblichem Profit weiter. Das nennt man dann Wiedergutmachung. Den Kohlenmangel können wir nur durch größere Erzeugung beheben. Die beabsichtigte Umstellung der staatlichen Bergwerke und Salinen begrüßen wir. Auch wir wünschen Einführung kaufmännischer Richtlinien und Befreiung vom bureaukratischen System.

*

In der 136 Sitzung begründet Abg. Dr. Meyer (Komm.) einen Antrag, der

**gegen die Auslieferung**

des italienischen Anarchosyndikalisten Bolderini protestiert.

Minister des Innern Severing erklärt, die Auslieferung Bolderinis sei durch die Reichsregierung erfolgt ohne die Zustimmung der preußischen Regierung. Der Minister wendet sich gegen einzelne Angriffe des Abg. Dr. Meyer. Den preußischen Polizeibeamten sei die Annahme der italienischen Belohnung verboten worden. Die „Rote

# Die Porzellanprinzessin.

Roman von Max Schmidt-Schiemfels.

1\. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Die Dame ging an ihm vorüber. Er erhob sich zu flüchtigem Gruß. Hatte sie durch leises Nicken gedankt oder seine Höflichkeit unbeachtet gelassen? Gerold runzelte die Stirn. Er nahm die Handtasche und trat in den Gang hinaus. Die Unbekannte stand bereits auf dem Bahnsteig. Als er den Zug verließ war sie im Gedränge verschwunden.

Baron Settlitz erreichte den Ausgang des Bahnhofes. Er winkte eine der beiden Droschken heran, die auf dem Bahnhofsplatz der Fahrgäste harrten. Der Kutscher mit der Zigarre im Munde nickte gemächlich. Mit der Peitsche deutete er nach einem eleganten Gefährt, das vor den Stufen des Bahnhofsportals hielt und einstweilen das Vorfahren verhinderte.

Die gemütliche Art der Fraustädter Kutscher ärgerte den Baron. Der Kutscher schien von seinem Fahrgast zu erwarten, daß dieser zu ihm hinüberkomme. Aber Gerold blieb wo er war. Er hatte offenbar kein Verständnis für die ortsübliche Achtung, die der Rosselenker dem eleganten Wagen vor dem Halleneingang entgegenbrachte.

Da war der Glattrasierte wieder. Zwei Reisetaschen aus starkem, habanafarbenem Leder und eine Schirmhülle aus kariertem Gummistoff legte er auf den Rücksitz des Landauers. Alle diese Gepäckstücke kannte Baron Settlitz bereits. Und jetzt erschien auch seine schöne Reisegefährtin.

Der Kutscher hielt die schlanken Rassepferde prächtig versammelt, während er in steifer Würde mit der Peitsche grüßte, den Kopf vorschriftsmäßig gewendet. Mit Kennerblick übersah der junge Offizier das alles. Erstklassige Aufmachung, dachte er. Ich scheine den Vorzug erwählter Reisebegleitung genossen zu haben.

Die Dame stieg ein. In der Ruhe des Gewohnten ließ sie sich in die hellgrauen Polster fallen. Auf Gummirädern glitt der Wagen davon.

*

Baron Gerold von Settlitz hatte ein unbequemes Gefühl für die Unterschiedlichkeit des Lebens, als sein bescheidenes Gefährt im Zotteltrab dem raschen Wagen nachzog.

Seinem Kutscher hatte er den Namen des ersten Gasthauses der Stadt genannt. Indessen war er ein wenig enttäuscht, als er die Halle des altertümlichen Gebäudes betrat. Sein Zimmer war sauber, aber alles darin trug die verdächtigen Spuren des Abgewohnten. Rote Plüschmöbel, mit gehäkelten Schonern behangen. Auf dem runden Tisch die herkömmliche Damastdecke. Ein alter Nußbaumschreibtisch, dem man ansah, daß er niemals seinem eigentlichen Zweck diente.

„Das fängt gut an", seufzte der Gast, während er seine Reisetasche öffnete. Er legte sich Seife und sonstige Kleinigkeiten zurecht.

Auf dem Waschtisch ein arg bestoßener Wasserkrug. Unter der Wasserflasche lag jenes kreisrunde Zierläppchen, das bei jeder Hebung der Flasche an dieser hängen bleibt.

Gerold begann, sich umzukleiden.

An den Wänden hingen altmodische Stiche, wie sie einst den Beziehern illustrierter Zeitschriften zu Vorzugspreisen geliefert wurden. „Faust und Gretchen", daneben „Wintervergnügen" und über dem Sofa „Die schönen Tage von Aranjuez".

Der junge Offizier lachte auf in grimmigen Galgenhumor. „Die schönen Tage von Aranjuez — die sind nun allerdings vorüber. Jetzt kommen die Tage, von denen man sagt, sie gefallen einem nicht."

Der Gast trat ans Fenster, von dem er den Blick in den Garten genoß. Dort saßen im Schatten der Kastanien Fraustadts bessere Familien beim Sonntagskaffee. Die Männer rauchten ihre Zigarre, und die Damen unterhielten sich bei ihren Handarbeiten.

Vom Eckfenster seines Zimmers aus konnte der Baron den Marktplatz übersehen. Gras wuchs zwischen den Pflastersteinen. Die Uhr am Rathaus gegenüber zeigte in sonniger Langweilig die fünfte Nachmittagsstunde. An der Ecke des Rathauses stand ein Ulanenposten. Er gähnte, während seine Hände den Korb des nachlässig geschulterten Säbels umschlossen. Auf einer Bank vor dem Wachtlokal saßen mehrere Soldaten. Sie hatten die Tschapka in den Nacken geschoben und vertrieben sich die Zeit damit, daß sie die Schwebeketten in Bewegung hielten, die auf niederen Steinsäulen den Platz vor dem Wachtlokal abschlossen.

Gerold hatte das wehmütige Empfinden, daß die Ketten auch für ihn ein Stück Leben hoffnungslos absperrten. Er wendete sich fort vom Fenster, um seinen Anzug zu vollenden.

Dann ging er hinunter in den Speisesaal. Er war der einzige Gast in dem weiten Raum dessen gediegene Einrichtung ihm einen besseren Begriff von dem „ersten Gasthaus am Platze" beibrachte. Der Oberkellner besaß zwar nicht ganz die vornehme Zurückhaltung, die Gerold von Adlon und Kaiserhof her gewöhnt war, dafür erwiesen sich aber Essen und Wein von vorzüglicher Beschaffenheit.

Der Baron erkundigte sich nach der Vorstellung im Stadttheater.

Der Oberkellner des „Sächsischen Hofes" lächelte überlegen. „Wir haben nur im Winter Theater. Den Sommer über ist das Stadttheater geschlossen."

„Ich vergaß", meinte Gerold. „Was ist denn sonst los in Fraustadt?"

„Im Goldenen Löwen ist Konzert der Stadtkapelle. Der Herr Baron finden dort die Honoratioren versammelt. Außerdem hält das Bürgerkasino sein Sommerfest im Stern ab. Ich kann dem Herrn Eintrittskarten abgeben."

Gerold dankte. Er wollte lieber auf Konzert und Sommerfest verzichten. Er fragte, ob die Herren vom Offizierkorps nicht im Hotel zusammenträfen.

Gewiß, jeden Abend, mit Ausnahme des Sonntags. Sonntags seien die Herren zumeist nach den Gütern der Umgebung eingeladen, oder sie verreisten nach der Provinzialhauptstadt.

Der Baron beschloß, noch einen kurzen Spaziergang durch die Stadt zu unternehmen. Er schlenderte die Hauptstraße entlang. Vor den Haustüren saßen auf breiten Steinbänken die ehrsamen Kleinbürger. Männer rauchten ihre Pfeife, junge Mädchen zogen Arm in Arm die schmalen Bürgersteige entlang.

Ein fremdes Gesicht fiel auf in Fraustadt. Gerold bemerkte, daß er Gegenstand der Neugier war. Kichernd wandten sich die jungen Mädchen nach dem schlanken, eleganten Fremden um.

Indessen wanderte der Baron dem Ende der Hauptstraße zu, wo die Häuser freier standen. Im Hintergrund brachliegenden Baulandes bemerkte er eine riesenhafte Fabrikanlage. Vielstöckige Gebäude zogen sich über weite Strecken hin. Dazwischen ragten mächtige Schornsteine. Die umfangreichen Gebäude lagen heute in beschaulicher Sonntagsruhe. In den Scheiben der großen Fenster glänzte der Widerschein der Abendsonne.

Gerold ging weiter. Er betrat eine unbebaute Nebenstraße, und im Weiterschreiten bemerkte er, daß hinter dem ersten Häuserblock sich weitere Fabrikanlagen ausdehnten. Auf einem Seitenwege kehrte der einsame Wanderer zur Stadt zurück. Er kam an langen Reihen freundlicher Arbeiterwohnungen vorüber, die zwischen Bäumen und Gärten eingelagert waren.

Am Ende der Straße sah er sich einem großen Geschäftshause gegenüber. Auf der anderen Seite schloß sich ein Park an, der seine Mauer bis zur Stadt hinschob. Die Flügel des schmiedeeisernen Parktores standen weit geöffnet. Im Hintergrund der breiten Allee sah man den weißen Mittelbau eines schloßartigen Gebäudes. Dorische Säulen trugen einen offenen Söller. Auf der breiten Terasse standen zwischen grünen Blattpflanzen weiße Gartenmöbel unter bunten Zeltdächern.

Unwillkürlich brachte Gerold seine schöne Reisegefährtin mit dem reichen Besitztum in Verbindung. In solcher Umgebung konnte er sie sich denken. Es war möglich, daß sie hier lebte als stolze Frau eines reichen Mannes. Dieser Mann war vielleicht der Besitzer der ausgedehnten Fabrikvorstadt. Dort drüben in einem stillen, ernsten Raum des Geschäftshauses gab er seine Anordnungen an ein kleines Heer von Angestellten und Arbeitern. Ein König in seinem Reich war der Mann, der hier gebot, und sie, die schöne Frau, war die Königin.

Nein, sie konnte nicht verheiratet sein, trotz der Bestimmtheit ihres Wesens. Sie hatte bei aller Sicherheit des Auftretens etwas Mädchenhaftes an sich gehabt.

Es widerstrebte Gerolds Natur, Erkundigungen nach Dingen einzuziehen, die ihn im Grunde nichts angingen. Im Gasthaus fragte er aber doch nach den Fabrikwerken draußen vor der Stadt.

Der Oberkellner hatte wieder sein fatales Lächeln, als wolle er andeuten: aus welchem fernen Land kommst du, Fremdling, daß du nichts weißt von der Bedeutung Fraustadts? Doch mit gewohnter Zuvorkommenheit beeilte sich der Befrackte, Auskunft zu geben.

„Die ganze Anlage, die der Herr Baron da draußen sahen, umfaßt die Porzellanwerke Anton Tyssenberg, ein Unternehmen, das jährlich mehrere Millionen Reingewinn abwirft. Es werden gegen 5000 Arbeiter beschäftigt. Was Sie hier in Fraustadt sehen, ist nur ein Teil der Werke. Die übrigen Anlagen liegen mehrere Stunden entfernt, nach dem Gebirge zu."

Der Oberkellner deutete nach zwei hohen Prunkvasen die auf schönen Sockeln das Büfett des Speisesaales begrenzten.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319220517-16/fragment/page=0005
DFG

Fahne" hat verlangt, daß die russischen Verschwörer ausgeliefert werden. Wir können uns nur auf den Boden der Rechtsgleichheit stellen. Wir müssen deshalb die ausländischen Kommunisten und Monarchisten gleich behandeln. Die Razzien nach unangemeldeten Ausländern werden im Westen Berlins ebenso durchgeführt wie im Osten.

Der kommunistische Antrag wird abgelehnt.

**Die zweite Beratung des Bergetats**

wird hierauf fortgesetzt. Abg. Seidels (D. Vpt.) begrüßt den Etat, mit dem der Minister an die Umstellung der Wirtschaftsform der Bergwerke herangehe. Die Volkspartei werde ihn dabei unterstützen. Dem beantragten Sonderausschuß sollten auch die Pläne unterbreitet werden, die schon unter Minister Fischbeck ausgearbeitet worden sind.

Abg. Otto (US.) sichert dem Minister die Unterstützung seiner Freunde zu bei der Durchsetzung seiner Umstellungspläne gegen den Widerstand reaktionärer Beamter. Er unterstützt den sozialdemokratischen Antrag auf grundlegende Änderung des Kohlensteuergesetzes. Der Durchschnittslohn der Bergarbeiter sei viel zu niedrig und entspreche in keiner Weise den Riesengewinnen der Unternehmer.

Abg. Fischbeck (Dem.): Eine wirkliche Beseitigung der deutschen Kohlennot wird erst mit

**Beseitigung der Ursache, des Versailler Vertrags,**

möglich. Das Versagen der Eisenbahn hat im vorigen Herbst die Kohlenversorgung sehr beeinträchtigt. Aber dieses Versagen war durch natürliche Ursachen begründet. Eine nachhaltige Bevorratung der Kohle wird nur möglich sein bei der Anspannung des guten Willens unserer Bergarbeiter zur Mehrarbeit. Die freie Preisgestaltung kann nicht zugelassen werden. Er warnt dann vor einer zu hohen Festsetzung der Kohlenpreise und

**bedauert das Streben nach Weltmarktpreisen,**

das unserer Industrie schließlich den Export unmöglich machen müsse. Eine Ermäßigung der Kohlensteuer werde freilich nicht möglich sein. Für die Umstellung der Staatsbergwerke wünschte auch er die Form der Aktiengesellschaft.

Nächste Sitzung: Mittwoch.

## Provinz und Nachbarländer.

**Kantate, der deutsche Buchhändlertag.**

Die am Sonntag im Deutschen Buchhändlerhaus in Leipzig zusammengetretene Hauptversammlung des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig wies einen überaus starken Besuch auf. Insgesamt waren über 600 Mitglieder erschienen, die fast 2000 Stimmen vertraten.

Auf die Eröffnungsworte des ersten Vorstehers, Hofrat Dr. Arthur Meiner, antwortete Oberregierungsrat Dr. Feßler, der die Grüße und Wünsche der Reichsregierung, die an der für die kulturellen Interessen des deutschen Volkes überaus wichtigen glücklichen Entwicklung des Buchhandels und der Erhaltung seiner wirtschaftlichen Gesundheit das größte Interesse nimmt, überbrachte. Die Besprechung des Geschäftsberichts ergab u. a., daß der Buchhandel in der Frage der Kulturabgabe an seinem im Vorjahre festgestellten Standpunkt festhält und erwartet, daß auch künftig eine einseitige Sonderbesteuerung zur Linderung der vom Buchhandel durchaus anerkannten Notlage der Schriftstellerwelt ausgeschlossen bleibt, daß vielmehr etwaige Mittel dafür nur im Wege einer Allgemeinsteuer aufgebracht werden.

Nach Genehmigung des Geschäftsberichtes und des Voranschlages wurde ferner ein Erweiterungsbau des Buchhändlerhauses beschlossen, da die vorhandenen Räumlichkeiten den größer gewordenen Bedürfnissen nicht mehr genügen.

Die weiteren Verhandlungen beschäftigten sich mit der notwendig gewordenen Änderung der Satzungen und mit den auch dem Buchhandel Schwierigkeiten bietenden Wirtschaftsfragen. Die Erhaltung der wirtschaftlichen Gesundheit des Buchhandels liegt im Interesse der Allgemeinheit.

Auf der in Verbindung mit der Hauptversammlung des Börsenvereins abgehaltenen Hauptversammlung des Verbandes des Kreis- und Ortsvereine wurde beschlossen, die Herbstversammlung des Verbandes in diesem Jahre in Königsberg abzuhalten. Der Buchhandel will damit sein Interesse für die Deutsche Ostmark und seinen Willen, den dort auf gefährdeten Posten stehenden deutschen Brüdern die Treue zu halten, zum Ausdruck bringen. Am Abend begingen die Leipziger Buchhandlungsgehilfen ihre traditionelle Kantatefeier im Krystall-Palast.

**Kleine Rundschau.**

Durch einen Blitzstrahl getötet wurde die vor dem Ofenloch sitzende Frau des Schneidermeisters Zwicker in Taucha bei Penig. Der Blitz war durch die Esse gefahren. — Den Freitod suchte in Raguhn durch Erhängen der 80 jährige, im Hause seines begüterten Schwiegersohnes verwitwete Landmann Wilhelm Beyer. — In Mühlberg (Elbe) wurde die Leiche des Kaufmanns Erich Möhle aus Chemnitz gelandet, der Ostern mit einem Freunde vor der böhmischen Grenze aus eine Faltbootfahrt auf der Elbe unternommen und bei Meißen gegen einen Brückenpfeiler gefahren war. — In Weißenfels überfahren und getötet wurde unter den Augen der eigenen Frau auf dem Bahnhof der 35 jährige Erdarbeiter Ignaz Ryba. — 66 500 ℳ wurden in Bitterfeld bei einer Holzversteigerung für eine Eiche von 9½ Festmetern erzielt. — Weil sieben Kirchheuner Musikanten bei einem Fest im Gasthofe in Werningsleben für die Tanzmusik ein etwas hohes Entgelt forderten, fielen die Tänzer über sie her und zählten ihnen eine gehörige Anzahl „russischer Rubel" auf.

## Volkswirtschaftliches.

### Notierungen vom 16. Mai.

**Die deutsche Mark — Pfennige im Ausland.**

Festgestellt auf Grund der amtlichen Berliner Devisenkurse.

| In: | 16./5. | 15./5. | In: | 16./5. | 15./5. |
|---|---|---|---|---|---|
| Holland | 1,5 | 1,5 | England | 1,6 | 1,6 |
| Belgien | 3,4 | 3,4 | Amerika | 1,4 | 1,4 |
| Norwegen | 2,1 | 2,1 | Frankreich | 3,1 | 3,1 |
| Dänemark | 1,8 | 1,8 | Schweiz | 1,5 | 1,5 |
| Schweden | 1,5 | 1,5 | Spanien | 1,8 | 1,8 |
| Italien | 5,4 | 5,3 | Tschechoslowakei | 15,7 | 15,3 |

### Warenmarkt.

**Leipziger Produktenbörse.**

Weizen per 50 Kilo netto hiesiger 725—750 bez. u. Br., brauner 725—750 bez. u. Br.; Roggen per 50 Kilo netto hiesiger 540—560 bez. u. Br., preußischer 540—560 bez. u. Br.; Gerste, per 50 Kilo netto Braugerste hiesige 620—650 bez. u. Br., Saalgerste 620—650 bez. u. Br.; Hafer per 50 Kilo netto inländischer 630—655 bez. u. Br.; Mais per 50 Kilo netto amerikanischer 540—560 bez. u. Br.; Raps per 50 Kilo netto 900—950 bez. u. Br.

Alles einschließlich sämtlicher Gebühren (Steuern, Transportkosten usw.).

**Amtliche Notierungen der Berliner Produktenbörse.**

Weizen, märkischer 710, schlesischer 700—705, matter; Roggen; märkischer 535—538, schlesischer 535, matter; Gerste (Sommergerste) 605—620, stetig; Hafer, märkischer 575—590, unverändert; Mais, ohne Provenienzangabe Mai 470—465, matter; Weizenmehl 1775—1900, behauptet; Roggenmehl 1190—1300, behauptet; Weizenkleie 405—410, still; Roggenkleie 410—415, still; Raps 1075—1100, ruhig; Viktoriaerbsen 640—690, kleine Speiseerbsen 550—558, Futtererbsen 530—550; blaue Lupinen 450—480, gelbe Lupinen 575—650; Serradella 1000 bis 1100; Rapskuchen 395—445, Trockenschnitzel prompt 360, Zuckerschnitzel 550—650; Torfmelasse 170—180; Kartoffeln, weiße und rote 160—165.

Alles einschließlich sämtlicher Gebühren (Steuern, Transportkosten usw.).

**Stroh- und Heupreise.**

Im nichtamtlichen Verkehr der Berliner Produktenbörse wurden folgende Preise notiert: Weizen- und Roggenstroh, drahtgepreßt 120 bis 137, strohseilgebündeltes Roggenlangstroh 122—125; Wiesenheu, gut, gesund, trocken 250—260, gesund, trocken 220—240.

Alles einschließlich sämtlicher Gebühren (Steuern, Transportkosten usw.).

## Vermischte Nachrichten.

**Raubmordversuch an einem Kunsthändler.**

Berlin, 16. Mai. Abends drangen Einbrecher ins Gemäldelager des Kunsthändlers Münz in der Courbierestraße im Westen Berlins ein und verletzten den Händler mit einer Keule und Totschlägern schwer. Als Beamte dort eintrafen, waren die Täter bereits ergriffen und eine vielhundertköpfige Menge wollte sie lynchen. Die Schupo schützte die Täter davor. Diese sind ein Landwirt Hasse, dessen Schwester und ihr Ehemann, ein Kaufmann Najork. Die Hasses stammen aus sehr guter Familie. Der Vater ist Generalmajor in Mülhausen i. Els.

**Die Fälschungen Anspachs.**

Über die Art, wie es gelang, den Fälscher Anspach zu entlarven, erfährt der „Lokalanzeiger" aus Breslau: Anspach hatte sich im Herbst vorigen Jahres mit der Tochter eines angesehenen Göttinger Rechtsanwaltes verheiratet, demgegenüber er sich als Doktor und hohen Regierungsbeamten ausgab. Da dem Schwiegervater Bedenken wegen der Echtheit des Doktortitels Anspachs gekommen waren und er die Beibringung eines Ausweises verlangte, beschloß Anspach in Breslau die Doktorwürde zu erwerben, wo eines seiner Werkzeuge, der ehemalige Fürstenwalder Seminarist Schönberner, gerade im Begriff stand, für einen Berliner Handelshochschüler die staatswissenschaftliche Doktorprüfung abzulegen. Ein Breslauer Student, dem das Auftreten Schönberners verdächtig vorkam, unterrichtete die Breslauer Universitätsbehörde. Es gelang so, die beiden Fälscher auf Schritt und Tritt zu beobachten. Alle von Anspach eingereichten Studienausweise waren gefälscht, jedoch so musterhaft und sauber, daß sie nur äußerst schwer als Fälschungen zu erkennen waren. Die Prüfung Anspachs hatte im März stattfinden sollen. Inzwischen aber war er nach Berlin zurückgegangen. In der Anspach-Affäre sind nun auch in Breslau mehrere Personen verhaftet worden, denen Anspach gefälschte Reifezeugnisse und Universitätszeugnisse verkauft hatte.

**Nach dem Muster Anspachs.**

Berlin, 16. Mai. Ein 21 jähriger Bote Willi Bergholz wurde verhaftet, der schon früher sich durch allerhand Schwindeleien bemerkbar machte und dann dazu überging, von ihm gefälschte Berichte über Geheimsitzungen der Kommunisten gegen Entschädigung an rechtsstehende Kreise zu liefern. Er hatte sich Briefbogen drucken lassen mit dem Kopf „Präsident des W.E.B.A. (Westeuropäischer Bewaffnungsausschuß) der kommunistischen Internationale Berlin" und „Präsident des I.B.A. (Internationaler Bewaffnungsausschuß)". Auf diesen Bogen lieferte er angebliche Protokolle über kommunistische Geheimsitzungen, sowie über angebliche Waffenbestände der Kommunisten, Kampfpläne und dergleichen mehr. Nachdem die Polizei ihn längere Zeit beobachtet hatte, ist er jetzt verhaftet worden.

**Automomilunglück bei Brandenburg.**

Ein schweres Automobilunglück ereignete sich in der Sonntagnacht auf der Strecke Werder—Brandenburg a. H. Bei Großkreuz fuhr das Automobil des Brandenburger Kaufmanns Reske gegen einen Baum. Von den zwölf Insassen des Wagens wurden zwei Personen, Frau Reske und ein Fräulein Schlüter, sofort getötet, zwei weitere wurden schwer verletzt. Die Schwerverletzten wurden in das Brandenburger Krankenhaus gebracht. Die Ursache des Unglücks ist noch nicht aufgeklärt.

**Ein Fährboot gekentert.**

Mühlheim (Ruhr), 16. Mai. Ein Unglück, dem drei Menschenleben zum Opfer fielen, hat sich gestern abend in der Nähe von Mühlheim auf der Ruhr zugetragen. Als die Ruhrfähre 18 Personen übersetzen wollte, verursachten drei junge Leute während der Fahrt durch heftiges Schaukeln ein Umschlagen des Fährbootes. Es entstand unter den Fährpassagieren eine wilde Panik, die das Rettungswerk sehr erschwerte. Es gelang infolgedessen nicht, alle im Wasser treibenden Personen zu retten, und zwei Frauen und die sechsjährige Tochter einer geretteten Frau fanden ihren Tod in den Wellen. Als die jungen Leute jetzt merkten, welches Unheil sie angerichtet hatten, benutzten sie die allgemeine Aufregung, um dem Ufer zuzuschwimmen.

**Technische Messe Breslau 1922.**

Vom 18. bis 20. Mai wird in Breslau die Technische Messe gleichzeitig mit dem diesjährigen landwirtschaftlichen Maschinenmarkt abgehalten; der Ausstellung ist, wie im Vorjahre, eine besondere Baumesse und eine Ausstellung für modernen Bureaubedarf und Bureaumaschinen angegliedert. Die zahlreichen Anmeldungen von Besuchern aus dem In- und Auslande lassen auf einen sehr günstigen Verlauf der Ausstellung schließen; die Zahl von 70 000 Besuchern des Vorjahres dürfte weit übertroffen werden. Als Aussteller haben sich über 1000 Firmen und alle bedeutenden Maschinenfabriken Deutschlands angemeldet. Die bedeutendste Gruppe der technischen Messe bildet die Ausstellung der elektrotechnischen Industrien. Die zweitstärkste Abteilung ist die der Werkzeuge und des Werkzeugmaschinenbaus. Eine dritte Gruppe umfaßt Arbeitsmaschinen und Kraftanlagen, Beheizungskörper und Erzeugnisse der Feinmechanik.

# Turnen, Spiel und Sport.

**Naumburg 05 Ligareserve gegen 99 II.**

Wie wir erfahren, spielt am Donnerstag abend, 6½ Uhr, auf dem hiesigen Kasernenhof Naumburg 05 Ligareserve gegen 99 II. Man darf mit Recht auf das Abschneiden der 99 gespannt sein, da 05 vor kurzem den erstklassigen Sportklub Weißenfels, welcher Gau-Meister ist, mit 1 : 0 schlug. 99, welche mit Ersatz antreten, werden alles aus sich herausgeben müssen, um ein günstiges Resultat zu erzielen. Das Spiel verspricht höchst interessant zu werden.

**Spielvereinigung 1919 E. V. Neumark.**

Auf dem Platze der Spielvereinigung 1919 Neumark herrschte am vergangenen Sonntag reges Leben. Das meiste Interesse nahm das Spiel der Auswahlmannschaft der Geiseltalvereine Kötzschen-Neumark-Mücheln gegen Ammendorf I, welches vor etwa 800 Zuschauer stattfand, in Anspruch. Nachdem sich beide Mannschaften mit Sportgruß begrüßt hatten, setzte sofort ein lebhaftes Spiel ein, in dessen weiteren Verlauf Ammendorf verschiedentlich zum Schuß auf das Tor der Braun-weißen kommt. Der Torwart (Mü) ist aber gut auf dem Posten und kann doch nicht verhindern, daß ein Ball die Linie passiert. Noch vor Halbzeit vermag jedoch die Geiseltalmannschaft durch einen schön plazierten Schuß des Mittelläufers Türke (Neumark) gleich zu ziehen. Nach Halbzeit findet sich die überhaupt zum ersten Male spielende Geiseltalmannschaft mehr und mehr zusammen, so daß sie bedeutend mehr vom Spiele hat, ja Ammendorf am Tore lange festhält. Einen Sieg vermochten jedoch die Stürmerreihe bis zum Schluß in dessen Nähe Ammendorf sich noch einmal offensiv zusammen findet, nicht herauszuholen. Herr Wuttke war dem Spiel ein gerechter Leiter. Die Auswahlmannschaft konnte im allgemeinen gefallen, der bessere Teil war die Hintermannschaft. Dem Sturm fehlt es an guten Flügelstürmern. Zu begrüßen ist vor allem der Gedanke, daß sich alle Sportvereine ohne Schwierigkeiten zu gemeinsamer Werbearbeit zusammengefunden haben. Es wäre interessant und wohl nicht als zu gewagt zu betrachten, die Mannschaft vielleicht einmal gegen einen Ligagegner spielen zu sehen. — Vor dem besprochenen Spiel standen sich die I. Jugend Neumark und I. Jugend Ammendorf gegenüber. Neumark mußte sich den körperlich stark überlegenen Ammendorfern mit 0 : 3 beugen. — Die II. Jugend von Neumark verlor ebenfalls gegen ihren Gegner 99 II. Jugend Merseburg mit 2 : 1. — Nach dem Werbespiel trat zum ersten Male seit ihrer Gündung und zum ersten Male hier im Geiseltale eine Faustballmannschaft der Spielvereinigung Neumark im Spiel gegen Turnerische Vereinigung Merseburg an die Öffentlichkeit. Turnerische Vereinigung siegte mit 39 : 56 Angaben.

*

## Turnen oder Sport?

Der bekannte Mehrkämpfer Rudolf Kops, mehrfacher Zehnkampfsieger auf deutschen Turnfesten, veröffentlichte vor kurzem einen Aufsatz in einer Leipziger Zeitung, den wir hier im Auszug wiedergeben:

Es hat wohl noch niemand in der heutigen Zeit bei einem Wettkampf ernstlich gefragt, wer denselben veranstaltet hat. Ob dies ein Turn- oder Sportverband tat, war uns im Grunde genommen ziemlich gleichgültig. Die Hauptsache war und ist uns die Leistung, die erzielt wird. Um so befremdender muß die Absicht erscheinen, jetzt den Kampf, nein, sagen wir doch lieber Zank, in das Lager der Praktiker hineintragen zu wollen. Ich frage Euch Wettkämpfer, Turner, Schwimmer, Fußballer und Leichtathleten, wollt Ihr das mitmachen? Wollt Ihr, daß wir uns gegenseitig zerfleischen? Ich kann nicht glauben, daß Ihr Euch dazu hergeben und Euch gegenseitig das Leben verekeln werdet. Und so fordere ich hiermit alle in der Praxis tätigen Anhänger aller Leibesübungen an allen Orten Deutschlands auf, dagegen zu protestieren, daß der Kampf in unser Lager hineingetragen wird. Im Wettkampf auf den Sportplätzen und in den Turnhallen haben gerade die Wettkämpfer am meisten zusammen gehalten und sind als Freunde auseinander gegangen, und nun sollen auch wir uns gegenseitig auf solche Art das Leben schwer machen? Wenn überall, wo die verschiedenen Verbände nebeneinander zu arbeiten gezwungen sind, von unserer Seite aus mit aller Gewalt darauf gedrungen wird, unter allen Umständen den Frieden zu erhalten, wird man gar nicht anders können und unseren berechtigten Forderungen nachkommen. Der ehemalige Obmann des Ausschusses für die volkstümlichen Übungen der Deutschen Turnerschaft, Turninspektor Mühlner-Breslau, hat seinerzeit eine Verschmelzung aller Verbände zu einem einzigen Turn- und Sportverband in Vorschlag gebracht. Diese Idee ist von den meisten in ihrer Tragweite gar nicht recht erkannt worden. Man hat sie kaum ernst genommen. Und doch führt allein sie uns zum Ziele, zur Einigkeit. Die vielen Verbände, die über eine eigene Geschäftsstelle verfügen, würden, zusammengenommen, in der Lage sein, ein Geschäftshaus rentabel zu machen. Die Arbeiterverbände, die sich im Arbeiterturn- und Sportbund vereinigten, dienen uns als Beispiel. Sie zeigen uns, was man durch Einigkeit erreicht. Es wird so oft die Redensart gebraucht, der Name sei Schall und Rauch. Nun, Ihr Verbände, gebt den Euren auf und nennt Euch Turn- und Sportbund. Die technischen Schwierigkeiten sind zu überwinden. Wo ein Wille, ist ein Weg. Oder sollte es an ersterem fehlen?

**Eine Vermittelungsaktion der Münchener Turn- und Sportvereine.**

In München ist das Problem der Zusammenarbeit zwischen Turnen und Sport schon längst praktisch gelöst. Die Vereine nahmen in München unter dem Vorsitz des ehemaligen bayerischen Ministers der Justiz Dr. Müller, dem Vorsitzenden des Turnvereins 68, zu der jetzigen Streitfrage Stellung und kamen nach eingehender Beratung zu folgender beachtenswerter Entschließung, die an die Deutsche Turnerschaft wie an die deutschen Sportverbände weitergeleitet wird:

1. Der Streit zwischen der Deutschen Turnerschaft und den Sportverbänden ist einem Schiedsgericht zur endgültigen Entscheidung zu unterbreiten, das aus dem Staatssekretär Dr. Lewald als Vorsitzendem und vier Beisitzern besteht. Letztere, die vom Vorsitzenden zu berufen sind, dürfen nicht den beteiligten Verbänden angehören. Zur Aufklärung der Sachlage werden von der Deutschen Turnerschaft einerseits und den drei Sportverbänden anderseits je drei Sachverständige ohne Stimmrecht berufen.
2. Die Entscheidung des Schiedsgerichts ist für beide Teile bindend.
3. Das Schiedsgericht soll als ständige Vermittlungsstelle bei Streitigkeiten zwischen den Verbänden weiterbestehen.
4. Alle bisher ausgesprochenen Kampfmaßnahmen sind so lange aufzuheben, bis sich die Verbände zum Gedanken des vorgeschlagenen Schiedsgerichts verbindlich geäußert haben.

Mit der Bitte um baldmögliche Entscheidung über die Annahme des Schiedsgerichts wird in der Begründung dieser Entschließung darauf hingewiesen, daß die großen süddeutschen Turn- und Sportverbände bisher in voller Eintracht in einzelnen Abteilungen zusammengearbeitet haben und an dieser unter allen Umständen auch für die Zukunft festhalten.

**Absage der sächsischen Turner an die Sportler.**

Auf der Kreisturnratssitzung des 14. Turnkreises am 14. Mai entspann sich über das Kapitel Turnen und Sport eine äußerst lebhafte Aussprache, die mit folgendem Beschluß des Kreisturnrates endete:

Der Kreisturnrat des 14. Turnkreises beantragt beim Hauptausschuß der Deutschen Turnerschaft, mit den Sportverbänden nicht wieder in Verhandlung zu treten. Nachdem jahrelange Verhandlungen nur Beunruhigung und Störung unserer Arbeit herbeiführten, begrüßt der Turnrat in der Lösung der Verträge mit den Sportverbänden eine Befreiung von unberechtigter Bevormundung. Nachdem ferner der Fußballbund durch Duldung des verkappten Berufsspielertums einer Entartung des Sportes und Spieles nicht mit der wünschenswerten Kraft und Klarheit begegnet ist, haben die Vereine der Deutschen Turnerschaft allen Grund, sich von einem solchen Verband und solcher Entartung des Sportgedankens fernzuhalten. Der Kreisturnrat beantragt, daß durch geeignete Bekanntmachungen auch die breite Öffentlichkeit über die unberechtigten Machtansprüche des Verbandes „Sportbehörde" aufgeklärt wird. Der Kreisturnrat beantragt weiter, beim Hauptausschuß der Deutschen Turnerschaft sofort bei den maßgebenden Regierungsbehörden feststellen zu lassen, ob nach den bestehenden Staatsgesetzen eine Privatvereinigung das Recht hat, sich Behörde zu nennen. Stellt sich heraus, daß dies zulässig ist, so begründete die Deutsche Turnerschaft umgehend eine „Reichsbehörde für Turnen, Sport und Spiel".

## Schreckenstat eines Wahnsinnigen.

Paris, 16. Mai. Ein Wahnsinniger erschlug auf dem großen Boulevard inmitten einer großen Menschenmenge, die die Straße füllte, den Redakteur einer Finanzzeitschrift, Henry Leon. Der Mörder kannte sein Opfer nicht. Er zerschmetterte dem Mann, der ihm zufällig begegnete, den Kopf mit einer schweren Holzplatte und ließ sich dann ruhig verhaften. Auf dem Polizeibüro erklärte er: „Ich habe einem dunklen Trieb gehorchen müssen, ich bin schon einmal im Irrenhause gewesen und werde wieder dahin kommen."

**Das Fest der Jungfrau von Orleans.**

Paris, 16. Mai. In Paris wurde am Montag das Fest der Jungfrau von Orlans durch einen großen Zug der Vereine, durch Musik auf einigen öffentlichen Plätzen und durch die Illuminierung der Staatsgebäude gefeiert. Auf dem Platze vor der Kirche St. Augustin sprach der Erzbischof von Paris, der Kardinal Dubois, den Segen über die Versammelten. Dann bewegte sich der Zug über den Konkordienplatz zum Standplatz der Johanna auf den Pyramidenplatz, wo Ansprachen gehalten und Lieder gesungen wurden. Die Hälfte der Teilnehmer waren Schüler. „Action Francaise" hatte eine Truppe von Kriegsverwundeten um ihre Fahne versammelt. Daudet, der an der Spitze seiner Getreuen marschierte, wurde auf dem Boulevard Males herbes von einem Manne in Kakhiuniform mit einem Stock angegriffen, aber von den Camelots de Roy vor ernstem Schaden geschützt.

**Großfeuer im Stettiner Freihafen.**

Am Montag abend brach in dem Schuppen 4 des Stettiner Freihafens ein Großfeuer aus. Es wird vermutet, daß das Feuer sich in den dort liegenden Flachsvorräten selbst entzündet hat. Der ganze Schuppen ist niedergebrannt. Der Schaden an Gütern ist sehr groß. Einige Eisenbahnwaggons, die vom Feuer ergriffen waren, wurden brennend abgefahren. Die im Freihafen liegenden Schiffe hatten sofort nach Ausbruch des Feuers abgelegt.

**Die aufgedeckte Funkstation.**

Hamburg, 17. Mai. Zu der Beschlagnahme des geheimen Funkenaufnahmeapparates wird ergänzend mitgeteilt, daß der Apparat zur Abfangung von Börsenmeldungen aus dem Lande diente. Die Meldungen wurden den Bankfirmen gegen hohen Gewinn zur Verfügung gestellt. Der hier festgenommene Hauptbeteiligte suchte sich dahin auszureden, daß der Apparat lediglich ausprobiert und dann ins Ausland ausgeführt werden sollte. Alle Gerüchte, daß der Apparat politischen Zwecken diente, sind unbegründet. Bisher sind vier Personen, ein Lehrer und drei Kaufleute, verhaftet worden. Man beschlagnahmte eine umfangreiche Korrespondenz, einen Code zur Entzifferung aufgenommener Funksprüche und anderes Material. Die Fäden laufen nach Berlin.

**Polnische Waffenfabrik niedergebrannt.**

Montag nacht ist in Lapy eine der größten polnischen Waffenfabriken niedergebrannt. Der Schade beträgt eine halbe Milliarde Polenmark.

**Gewinn-Auszug**

der

**19. Preuß.-Südd. (245. Preuß.) Klassen-Lotterie**

5. Klasse. 27. Ziehungstag. 18. Mai 1922.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

Ohne Gewähr. Nachdruck verboten.

In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 490 Mark gezogen:

3 zu 5000 M und Prämien zu 750000 M 214697
3 zu 490 M und Prämien zu 250000 M 177342
2 zu 10000 M 95687
8 zu 5000 M 17582 136080 139538 177300
34 zu 3000 M 26482 27569 44270 64957 102691 107673 108242 109625 157329 166435 169488 174925 190554 196406 203679 211533 248502
124 zu 1600 M 572 6677 14121 18354 23398 25301 31564 52698 53551 55419 56357 5 [illegible] 58733 60094 64909 80438 86502 87728 88448 98396 109868 123195 147487 133001 41191 46988 147836 151976 152886 163 87 164 [illegible] 1 [illegible] 78 17 87 188969 184 53 187443 191860 193738 197055 203188 213 [illegible] 8 21961 226545 [illegible] 235107 228214 229587 230826 243857 246457 246834 2 668 249054 249750 262941 275326 277182 284379 286806 288678 291649 [illegible]

Die Ziehung der 1. Klasse 20./246 Lotterie findet am 27., 28. Juni 1922 statt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319220517-16/fragment/page=0006

# Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis monatlich 18,00 Mk. ausschl. Zustellungsgebühr. — Durch die Post bezogen 21 Mark einschließl. Bestell- und Bezugsgeld. — Einzelnummer 1 Mark.

Geschäftshaus: Kleine Ritterstr. 3.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Anzeigenpreis: Für den achtgespaltenen Millimeterraum 1 Mk., im Reklameteil 6,00 Mk., für Ziffernanzeigen u. Nachweisungen entsprechender Aufschlag. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Annahme: 10 Uhr vormittags.

Postscheckkonto: Leipzig 39070.

Fernruf: Redaktion 324, Geschäftsstelle 466.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger E. V., Kreis Mitteldeutschland.

Mit der wöchentlich 2 mal igen Beilage „Amtsblatt der Stadt Merseburg" und „Amtsblatt für den Kreis Merseburg", der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage „Am häuslichen Herd" und der zwanglos erscheinenden Beilage „Der Chronist von Merseburg"

Nr. 115. Mittwoch den 17. Mai 1922 48. Jahrg.


## Das Reich und die Finanznot der Gemeinden.

Von Oberbürgermeister Dr. Külz, M. d. R.

Die nachstehenden Darlegungen des sachverständigen Oberbürgermeisters von Zittau gewinnen angesichts des augenblicklich gerade in Aachen tagenden Deutschen Städtetages besondere Bedeutung. Die Schriftltg.

Der Reichsfinanzminister hat in der Würzburger Finanzkonferenz die Finanznot der Gemeinden zum Gegenstand kurzer Erörterungen gemacht und hat dort unumwunden zugeben müssen, daß die Gemeinden erst im Laufe dieses Sommers erfahren werden, mit welchen Beträgen an Einkommen- und Körperschaftssteuer sie für das Jahr 1920/21 endgültig zu rechnen haben. Hierin liegt eben das Schwergewicht des finanziellen Elends der Gemeinden. Nichts untergräbt die wirtschaftliche Moral so sehr, als die Ungewißheit über die eigenen Einnahmen. Eine verantwortliche Finanzpolitik ist auf einer solchen schwankenden Grundlage für die Gemeinden überhaupt nicht denkbar, und deshalb stellt sich ganz naturgemäß in manchen Gemeinden eine Desperadopolitik in finanzieller Beziehung ein. Ein Weiteres kommt hinzu. Die Gemeinden erhalten vom Reiche die ihnen für das Jahr 1920 zustehenden Beträge erst zu einer Zeit, zu der das Geld nur noch einen Bruchteil des Wertes besitzt, den es hatte, als es den Gemeinden rechtlich zustand und tatsächlich von ihnen gebraucht wurde. Diese Zustände waren und sind durchaus nicht eine unabänderliche Notwendigkeit, und niemand anders als das Reich ist schuld daran, daß sie so lange ohne Abstellung bleiben. Es fehlt eben der Reichsregierung und auch sehr vielen Abgeordneten im Reichstage noch vollkommen die Erkenntnis, daß die Gemeindefinanzen durch die Steuergesetzgebung des Reiches zu einem Bestandteile der Reichsfinanzen geworden sind, und daß es Pflicht des Reiches ist, den Gemeinden die Mittel zur Verfügung zu stellen für alle Aufgaben, die die Gesetzgebung des Reiches mittelbar oder unmittelbar den Gemeinden zuweist. Das Landessteuergesetz hat ja den Grundsatz aufgestellt, daß das Reich bei Überweisung neuer Aufgaben den Gemeinden auch die Mittel zu deren Erfüllung mit überweisen muß. In der Praxis der Gesetzgebung aber wird diese gesetzliche Vorschrift nur mangelhaft und illoyal erfüllt. Bei der Erhöhung der Bezüge der Sozialrentner sind den Gemeinden ganz ungeheure Lasten auferlegt worden, ohne die Möglichkeit eigener Mittelbeschaffung; das Reichsmietengesetz mit seinen neuen Aufgaben für die Wohnungsämter und die Mieteinigungsämter wird einen nach vielen Millionen zählenden persönlichen Aufwand für die Gemeinden bedingen, ohne daß nur ein Pfennig neuer Einnahmen den Gemeinde zugewiesen worden wäre; das Reichsjugendwohlfahrtsgesetz, das jetzt dicht vor der Verabschiedung steht, wird eine außerordentlich umfangreiche Neuorganisation den Gemeinden auferlegen, deren persönlicher Aufwand allein schon den Betrag übersteigen wird, der mit 100 Millionen vom Reiche zur Verfügung gestellt wird, während für die sächlichen Aufwendungen der Jugendwohlfahrtspflege in dem von der Reichsgesetzgebung erweiterten Umfange allein die Gemeinden werden aufkommen müssen, wiederum ohne die geringste Erweiterung des Kreises ihrer eigenen Mittel. Und wenn das Unglück es bringen will, daß das Reichsschulgesetz in seiner jetzt drohenden Form Annahme findet, so wird auch diese von der Reichsgesetzgebung vollzogene Zerschlagung des Volksschulwesens in einzelne Typen mit einem enormen Mehraufwand für die Gemeinden verbunden sein, ohne daß das Reich im entferntesten daran denkt, Mittel hierfür zur Verfügung zu stellen. Angesichts dieser Tatsachen ist die Frage durchaus berechtigt, ob das Verhalten des Reiches wirklich so ganz schuldlos ist, wie es der Herr Reichsfinanzminister hinzustellen versucht.

Eine Novelle zum Landessteuergesetz, die jetzt endlich das Licht der Welt erblickt hat, versucht den Gemeinden etwas zu helfen. In Wirklichkeit bringt der Gesetzentwurf in der Hauptsache weiter nichts als eine Zusammenfassung der Bestimmungen, die in einzelnen der jüngst verabschiedeten Steuergesetz zugunsten der Gemeinden enthalten sind. Einige dieser Steuergesetze lassen bekanntlich die Gemeinden an den Erträgnissen der betreffenden Steuern teilnehmen. Die Beträge, die dadurch für die einzelnen Gemeinden frei werden, sind aber von so geradezu lächerlicher Geringfügigkeit, daß sie überhaupt an der finanziellen Not der Gemeinden nichts ändern. Der Herr Finanzminister glaubte bei Beratung der Angelegenheit im Reichstage feststellen zu müssen, daß von keiner Seite positive Vorschläge zur Behebung der Finanznot der Gemeinden gemacht worden seien. Er hat dabei offenbar die ihm unangenehmen Vorschläge überhören wollen, die ganz klipp und klar vom Interpellanten nach der Richtung hin gemacht worden sind, daß die Gemeinden einen höheren Anteil an der Einkommensteuer und an der Umsatzsteuer haben müssen, als er bisher ihnen zugewiesen ist, und daß die Zuweisungen der Gemeinden für die jetzt laufenden Jahre auf Grund einer nach oben gleitenden Skala und nicht nach den Steueraufkommen des Jahres 1919 gewährt werden müssen. Es scheint so, als ob auf der Würzburger Finanzministerkonferenz ein Teil dieser Vorschläge für beachtlich gefunden worden ist. Wenn die Mitteilungen, die hierüber in die Öffentlichkeit gelangt sind, den Tatsachen entsprechen, so sollen künftig den Gemeinden und Ländern nicht nur zwei Drittel, sondern drei Viertel der Reichseinkommensteuer überwiesen werden. Des weiteren sollen die Vorschüsse, die das Reich für die Beamtengehaltserhöhungen gezahlt hat, in feste Beiträge umgewandelt werden. Von einer Erhöhung der Umsatzsteuer wird gleichfalls berichtet, aber es wird nicht gesagt, ob diese Erhöhung zugunsten der Gemeinden oder zugunsten des Reiches geschehen soll. Bei Beratung der Novelle zum Landessteuergesetz wird sich zeigen, ob der Reichstag sich tatsächlich zu einer befreienden Tat wird aufraffen können.

Man soll auch den Gemeinden nicht immer mit der Mahnung kommen, daß sie sich besonderer Sparsamkeit befleißigen müßten. Gerade das Reich ist zu einer solchen Ermahnung die ungeeignetste Stelle. „Bahnemann, geh' Du voran", so könnten die Gemeinden mit einem alten norddeutschen Spruche dem Reiche zurufen. Vor allem ist es ja aber das Reich selbst, daß die Ausgabenetats der Gemeinden durch seine Gesetzgebung immer wieder von neuem in persönlicher und sachlicher Hinsicht anschwellen läßt. Gewiß kann nicht bestritten werden, daß in einzelnen Gemeinden die finanzielle Verantwortlichkeit gegen früher nachgelassen hat, aber es wäre doch sehr wertvoll, einmal festzustellen, in welchem Prozentsatze zur Vorkriegszeit die Ausgaben der Gemeinden gestiegen sind und in welchem Prozentsatz die des Reiches. Die Gemeinden brauchen ihrerseits diesen Vergleich nicht im geringsten zu scheuen. Die dann sich zweifellos ergebende verhältnismäßig geringe Steigerung der Ausgaben ist jedoch nur möglich gewesen unter Nichterfüllung selbst lebenswichtiger Aufgaben auf kulturellem und wirtschaftlichem Gebiete. Eine Aufstellung darüber würde sehr lehrreich sein, was infolge mangelnder Mittel in einzelnen deutschen Gemeinden an unbedingt dringenden Aufgaben hat unterbleiben müssen. Eine solche Periode der Unterlassungen ist für kurze Zeit erträglich, auf die Dauer stellen sich dann aber Schäden ein, die in Jahrzehnten nicht wieder gutgemacht werden können.

Alles in allem drängen die Finanzverhältnisse der Gemeinden von Tag zu Tag mehr zu einem grundlegenden Wandel. Das letzte Ziel

Nach Meldungen aus Genua herrscht dort über diese amerikanische Ablehnung Bestürzung und Verwirrung. Auch die englische Presse beschäftigt sich eingehend mit der amerikanischen Stellungnahme.

Was an dieser auffällt, ist, daß sie in erster Linie diesmal gegen Rußland und dessen starre Haltung in den Eigentumsfragen gerichtet ist. Soweit sich jetzt urteilen läßt, enthält die Note die Tendenz zwischen den Zeilen, daß Rußland eben Kardinalfehler in seinem Produktionssystem beibehalte. Es tut sich hier der gewaltige Unterschied zwischen dem Lande des Trustes und dem Lande der tastenden und bisher ganz mißglückten kommunistischen Produktionsversuche auf, das jetzt in der Umstellung versucht, wenigstens gewisse kommunistische Prinzipien zu retten. In Amerika scheint man das als aussichtslos anzusehen. Tschitscherin pflegt zu sagen, daß die gesunde Basis für eine wirtschaftliche Genesung Rußlands große Kredite sind. Die amerikanische Note dagegen spricht von Vorbedingungen, ohne welche die Kredite ihrerseits keine gesunde Basis hätten. Das aber deutet doch wohl auf einen Systemwechsel hin, den Amerika, das einzige große Kreditland, hiermit empfiehlt. Soweit die Note. Die einfige Ablehnung der Teilnahme in Genua legte den Hauptwert auf den Ausschluß aller Revisionen und Reparationsfragen. Jetzt ist das in Genua vor aller Welt laut vorbemdte, erbitterte und in einem erstaunlichen Tempo für sich kämpfende Rußland der Faktor, welchen Amerika gegen seine Teilnahme ausspielt.

Übrigens sieht man die amerikanische Antwort noch nicht als abschließend an, sondern erwartet einen wichtigen Meinungsaustausch.

**Noch kein Termin für die Schlußsitzung.**

Um der russischen Delegation zur Beantwortung der Vorlage Zeit zu lassen, sah man von der Festsetzung des Tages für die letzte Plenarsitzung ab. Im allgemeinen rechnet man mit dem Sonnabend als Schlußtag der Konferenz. Die englische Delegation sieht die amerikanische Antwort nicht als endgültig an, glaubt vielmehr, daß der dritte Absatz der Antwortnote eine Tür zu Verhandlungen offenlasse. Sie wird deshalb bereits in der heutigen Sitzung der Unterkommission die Redigierung einer Antwort an die amerikanische Regierung vorschlagen.

## Die Bilanz von Genua.

**Welche Vollmachten erhält die Hagger Kommission?**

London, 17. Mai. Reuters Korrespondent in Genua meldet, die allgemeine Bilanz dessen, was die Genueser Konferenz erreicht habe, könne jetzt gezogen werden. Ihre Hauptarbeit, namentlich der Versuch, zu einem Einvernehmen mit Rußland zu kommen, sei nicht zu einem bestimmten Abschluß gebracht, weil ein ganzer Komplex von Abneigungen, Bearzwöhnungen und Gegensätzen bestehe, von denen einige Interessengegensätze betreffen, andere nur ideologischer Natur seien. Somit sei die Genueser Konferenz, insoweit sie sich mit dem Abkommen mit Rußland beschäftige, nach dem Haag oder vielleicht Stockholm oder vielleicht auch Riga verlegt, das letztere den Russen zu Gefallen, die aus verschiedenen Gründen gegen den Haag seien. Die nun vorgeschlagene Kommission wird nicht die Vollmachten haben, mit denen sie Lloyd George ausstatten wollten, um ihr den schnellen Abschluß eines Abkommens zu ermöglichen. Sie müsse vielmehr ihre Beschlüsse in Gestalt von Vorschlägen den in Frage kommenden Regierungen übermitteln, ein Zugeständnis an Franzosen und Belgier.

## Überweisung an den — Völkerbund . . .

Genua, 17. Mai. (WTB.) Gestern nachmittag fand im Palazzo Reale eine Sitzung der einkehenden Mächte statt, in der zuerst die Frage Litauens und dann diejenige Ostgaliziens besprochen wurde. Lloyd George erklärte, er sei der Ansicht, daß diese Fragen, wenn auch nicht sofort, so doch für die Zukunft große Gefahren in sich bergen. Die begrenzte treuga Dei (Gottesfriede) gebe nur für drei Monate Schutz, dann aber würden jene Fragen wieder akut werden. Er hoffe, daß der Völkerbund sich dieser Frage annehmen würde. Barthou erklärte sich damit einverstanden. Dem Völkerbund überweisen wurde der Wunsch Ungarns und Bulgariens, in der Minderheitenfrage Erklärungen abzugeben, sowie die für Bulgarien entstandene Frage eines Hafens am Ägäischen Meer und die Frage der Bekämpfung der Epidemien und des Hungers. Die Konferenz soll das Rote Kreuz für die Bekämpfung der Epidemien und des Hungers als Organ Europas anerkennen.

## Die wahren Gründe für Frankreichs Radikalismus.

Paris, 17. Mai. (Priv.-Telegr.) Das französische Budget weist vier Milliarden ungedeckten Fehlbetrag auf. Neue Leistungen wagt die französische Regierung ihren Klienten nicht aufzuerlegen. Also muß die Deckung aus den Reparationen kommen. Der Finanzminister begleitet den Etat mit einem Anschreiben, in dem es heißt: „Bevor die Regierung von dem französischen Volke neue Opfer verlangt, hat sie die unabänderliche Pflicht, alle Mittel anzuwenden, um Deutschland zu zwingen, die Trümmer und Verwüstungen wiederherzustellen, die es verursacht hat. Sie können gewiß sein, daß die Regierung mit aller Energie diese Mittel anwenden wird." Der „Temps" sagt noch hinzu: Die Zahlung der deutschen Schuld für die Reparationen ist die oberste Forderung. Sie verträgt weder Verzögerung noch Aufschub.

## Schwierig für den Regisseur.

Genua, 17. Mai. (Drahtbericht unserer Berliner Redaktion.) Der italienische Außenminister Schanzer hat Gelegenheit, sich den Kopf zu zerbrechen. Heute soll die politische Kommission zusammentreten, um die Antwort Rußlands entgegenzunehmen. Die Deutschen sind in dieser Angelegenheit ausgeschieden. Die politische Kommission wird aber außerdem noch Fragen zu besprechen haben, die nicht mit der russischen Antwort zusammenhängen, und zur Besprechung dieser Fragen ist Deutschland auf seine Bitte hin zugelassen worden. Schanzer liegt es ob, eine Tagesordnung zu entwerfen, die den Eintritt der Deutschen unauffällig vorsieht.

## Nansens Hilfswerk.

Genf, 17. Mai. (WTB.) An die Ausführungen Nansens in der öffentlichen Völkerbundratssitzung über die russische Hungersnot und ihre wirtschaftlichen Folgen, über welche an anderer Stelle berichtet wird, knüpfte sich eine lebhafte Aussprache, in deren Verlauf Balfour, Bourgeois, Imperiali und die anderen Mitglieder des Rates für Verweisung des Antrages an die Genueser Konferenz eintraten, wogegen Nansen nachdrücklich protestierte, da dies ein Begräbnis seines Antrages sein würde. Angesichts des allgemeinen Widerstandes forderte Nansen schließlich, daß, falls die Genueser Konferenz oder eine ihrer Kommissionen den Antrag nicht erledigen würde, der Völkerbundrat ihn wenigstens später wieder aufnehmen möge. Der Rat erklärte sich damit einverstanden und nahm dann die von Bastonr vorgeschlagene Resolution über die Verweisung des Antrages an die Genueser Konferenz einstimmig an.

## „Einfache" Erklärung!

Berlin, 17. Mai. (Drahtbericht unserer Berliner Redaktion.) Poincaré erklärte gestern bei einer Besprechung mit der Presse, daß Amerikas Antwort auf die Einladung nach dem Haag nur ein Trium sein könne. Man werde erneut eine Einladung nach Washington schicken und hoffe, daß Amerika dann doch an der Haager Konferenz teilnehmen werde.

## Voreilige Terminmeldungen.

London, 17. Mai. In ministeriellen Kreisen verlautete gestern abend, daß Lloyd George bereits am Freitag von Genua abfahren und möglicherweise einen bis zwei Tage mit Beratungen mit Poincaré in Paris verbringen und dann am Montag in London eintreffen werden.

## Frankreich betont wieder seine Sonderstellung.

Paris, 17. Mai. (WTB.) Petit Parisien verbreitet eine offenbar beeinflußte Erläuterung über die geplante Konferenz im Haag, wonach Frankreich, falls die Zusammenkunft im Haag die Fortsetzung der Konferenz von Genua sei und falls sie politischen Charakter haben sollte, nicht auf ihr vertreten sein werde.

## Der Kapp-Prozeß beginnt im Oktober.

Leipzig, 17. Mai. (Drahtbericht unserer Berliner Redaktion.) In der Angelegenheit des Kapp-Prozesses ist beschlossen worden mit Rücksicht auf die Krankheit Kapps und seine bevorstehende 2. Operation, die Eröffnung des Prozesses bis zum Schlusse der Gerichtsferien zu vertagen. Die Verhandlungen werden also voraussichtlich im Oktober beginnen.

## Der Dampfer Bismarck.

Berlin, 17. Mai. (Priv.-Telegr.) Der Dampfer Bismarck, den wir an England abliefern mußten, hat seine erste Fahrt von Southhampton nach New York angetreten. Dabei ist es einem amerikanischen Journalisten passiert, daß er den Dampfer als den „vollkommensten Ausdruck" der englischen „Rasse" bezeichnete. Das englische Chauvinistenblatt „Times" ist auf den Zuruf dieses Sachkenners hereingefallen, der doch niemals erreichen wird, daß deutsche Leistungen als solche annektiert werden können. Das Herstellerfabrikat des Dampfers ist annektiert, aber das „made in Germany" bleibt.

Dollar heute 283 (gestern 282½).